





aus Stadt und Umgebung.

Seid wie die Kinder!

Unsere Zeit in Unruhe - immer neue Sorgen türmen sich auf vor unermüdlichem...

Was ist das Leben? Was ist die Arbeit? Was ist die Freude?

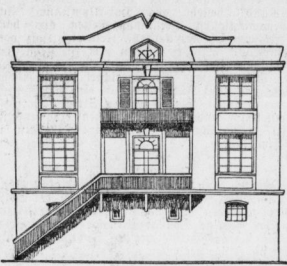
Die Schrift gibt Antwort darauf: 'So ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder...

Seid wie die Kinder! Lernt wieder gläubig vertrauen, kindlich beten wie die Kinder...

Fetziges und künftiges Bauen in Merseburg.

Das neue Geschäftshaus in der Weissenfeller Straße. - Der Bürgerfest als Anlaufgang. - Durchgang nach dem Sand. - Ein Ehrenfest für das Kriegerehrenmal?

Merseburg scheint vor dem Beginn einer neuen Bauperiode zu stehen, die der ständig wachsenden, schon jetzt sehr fühlbaren Entwidlung...



Die Verhältnisse ähnlich. Die Weissenfeller Straße bildet zweifellos mit ihrem starken Verkehr zum Leinwarder einen Anziehungspunkt...

Die Pläne, die hier zur Bewirtlichung kommen, sind unbedingt weitgehend angelegt, man rechnet, daß bis spätestens im Frühjahr 1928...

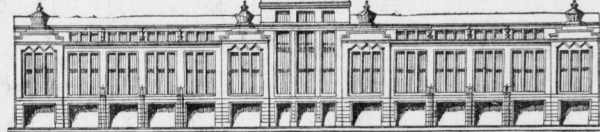
Der Anfang zu einer großzügigen Umgestaltung Merseburgs ist mit der Errichtung dieses Gebäudes gelegt. Und traglos wird dieser Aufstoß...

Der Durchführung des Programms fällt naturgemäß auch ein Stück Anlage zum Opfer.

Der Magistrat hat, wie wir hören, in großzügiger Weise Einigen entgegenkommen lassen. Es muß erkannt werden, daß die Anlagen an der Weissenfeller Straße für die Geschäftszwecke...

Auch die in der Bürgerfesthalle herrschenden Anschauungen, daß der Untergrund, auf dem das Gebäude zu stehen kommt, nicht bebauungsfähig sei...

In einigen Jahren wird der Platz am Zerkowen ein neues Aussehen haben, zumal höchstwahrscheinlich sich dahin der Verkehr unternehmen wird, auf der dem neuen Geschäftshaus gegenüberliegenden Seite die Stadthalle zu errichten.



Pläne, die im Augenblick noch erörtert werden, finden durch die Errichtung eines großzügigen Geschäftshauses starke Unterstützung. Wir streifen vor kurzem in einem Aufsatz den...

Umbau jenes Gebäudes

in der Weissenfeller Straße (Boscher Paul Hofener), in dem sich das Industriekaufhaus befindet. Heute wird in der Lage, das neue Gebäude, so, wie es entstehen soll, in einer Skizze vorzulegen.

Die Ecke nach dem Sand wird völlig umgestaltet. Ein Geschäftshaus wird dort nach den Entwürfen des Herrn Architekten Steinbach errichtet, das, wie das größere Bild zeigt, ein Prachtbau zu werden vermag.

Die Länge des Gebäudes wird 85 Meter betragen.

Seit Wochen wird bereits fleißig gearbeitet, zunächst an der Front zum Sand (siehe das kleinere Bild), wo vorerst Wohnungen bzw. Büroraum gebaut werden. Erstlich ist dabei, daß man nicht etwa nur ausbaut, sondern Neuschafft, das allen neuzeitlichen Anforderungen entspricht.

Gutes Geschäft.

Der Handel auf dem heutigen Wochenmarkt war sehr lebhaft. Pflanzen kosteten 25 bis 30 Pf., Reineiseln 35 Pf., Wildrische 40 Pf., Weizenbrot 30 Pf., Roggenbrot 30 Pf., Kartoffeln 15 Pf., Reisfisch 10 Pf., Pfirsiche 10 Pf., Äpfel 15 Pf., Eier 14 und 15 Pf., Gurken das Stück 3,50 bis 4 Pf., die Fleischpreise waren folgende: Rindfleisch 1,20 M., Schweinefleisch 1,30 M., frische Wurst 1,20 M., geräucherter Wurst 1,30 M.

Auslobung von Belohnungen.

Die von den preußischen Regierungspresbenten oder den Gerichtsbehörden für die Aufklärung von Verbrechen ausgesetzten Belohnungen sind nur für die Mitarbeiter von Personen aus der Bevölkerung bestimmt. Beamte, zu deren Berufspflichten die Verfolgung von Verbrechen gehört, sind daher von der Auslobung ausgeschlossen.

Vom neuen Flugplatz Merseburg.

Die Eingabe des Merseburger Luftfahrtvereins.

Der Verein des Deutschen Luftfahrtverbandes hat an den Magistrat nachstehenden Antrag gerichtet:

'Wir stellen sehr ergeben den Antrag, für unsere Stadt einen Flotilla-Platz zu schaffen. In den 'Vorläufigen Richtlinien' des Reichsverkehrsministeriums zur Ausführung des Luftfahrtgesetzes ist eine Zonierung zwischen Flughafen, Verkehrslandeplatz und Notlandeplatz gemacht, wobei für letzteren eine Fläche von etwa 400 m im Quadrat verlangt wird, bei einem freien Anliehungsabstand von 1:15.

Es heißt dann dort weiter: 'Wiele Gemeinden, für die sich die Anlage eines Flugplatzes oder Landeplatzes vorläufig noch nicht lohnt, tragen den...

Erfordernissen der Luftfahrtentwicklung dadurch Rechnung, daß sie ein zur späteren Anlage solcher Einrichtungen geeignetes Gelände weitgehend zunächst als Notlandeplatz bereitstellen. Notlandeplätze erhöhen die Sicherheit der Luftfahrt, weil Luftfahrzeuge bei Betriebsstörungen dort landen können.

Die Gutverteilung der Luftfahrt verlangt es hierfür, daß an allen Orten, besonders aber in Zukunft gegen den Flugplätze vorhanden sind, die die Privatflieger immer mehr zunimmt, so daß vielfach schon Geschäftstreffen im privaten Flugzeug unternommen werden. Ein durchgehender Groß-Luftverkehr haben wir hier zunächst nicht zu erwarten, wohl aber gehen täglich...

mehrere Fluglinien über unsere Stadt hinweg, deren Sicherheit wir durch Schaffung eines Flugplatzes erhöhen würden, dann aber werden Zubringerlinien entstehen, z. B. für solche Reisende, die in Schkeuditz landen, aber das hiesige Industriegebiet besuchen wollen.

Ja es wäre nicht ausgeschlossen, daß eine solche Verbindung von Schkeuditz herfür besonders ins Leben gerufen wird, da dort Flugzeuge aller Art gegenüber Deutschland und Europa landen und häufig Reisende mitbringen, die Lerna oder das Geleitgeschäftlich besuchen.

Um einen Beweis dafür zu geben, daß uns andere Städte von zum Teil geringerer Bedeutung als Merseburg bereits zugeordnet worden sind, sei erwähnt, daß Altheim, Gera, Weisen, Kreisfeld, Lützen, Memel, Naumburg, Reibe, Nordhausen, Eisenach, Plauen, Luedditz, Tiffel, Weimar, Wernigerode usw. bereits seit langem Flugplätze haben, und daß eine Reihe anderer kleinerer Städte jetzt dabei ist, solche anzulegen.

Ein geeignetes Gelände in städtischem Besitz ist der Notflieger.

Der Notflieger, welcher 400 mal 500 m voll auf genügend weite und allen flugtechnischen Anforderungen entspricht. Die Fläche, die heute etwa 3200 M. beträgt, 40 M. je Morgen, mithin etwa 3200 M. Fläche. Das ist ein sehr gutes Gelände, das in der Lage ist, die Anforderungen zu erfüllen, die andere Städte aufgeben haben, da nur die Trennung zwischen den einzelnen Feldern eingeebnet und Klee ausgefüllt werden müßte, um eine feste Grasnarbe zu bekommen, die Starten und Landen auch bei nassem Wetter ermöglicht.

Wir denken uns, daß, falls die Stadt einen rein städtischen Flugplatz nicht machen will oder kann, eine gemeinnützige G. m. b. H. gegründet wird, die die Verwaltung übernimmt. Allerdings sind erhebliche Einnahmen zu erwarten, wenn der Flugplatz, der ihren Standort auf dem Flugplatz haben, entrichten eine jährliche Miete. Dabei würde das Terrain der Landwirtschaft nicht vollkommen verloren gehen, da die Grasnarbe verpackt werden könnte. Außerdem wäre es nicht unmöglich, daß sich Flugzeugindustrie auf dem Platz ansiedelt, die der Stadt wiederum Geld bringt.

Die Errichtung einer notwendigen Flugzeughalle würde ungefähr 10 000 M. kosten. Da aber bei dem Projekt nicht nur die Stadt Merseburg interessiert ist, wären andere Gemeinden und vor allem Kreis und Provinz mit heranzuziehen, um die Finanzierung auf breitere Schultern zu verteilen.

Der Thonheim, der bekannte langjährige Luftminister, hat gesagt:

'Der fliegenden Nation gehört die Zukunft, in jedem Sinne des Wortes!'

Denn eine gut durchgeführte Bodenorganisation, in Gestalt eines ergebnisbringenden Luftverkehrs, ist aber noch ausgemachter Luftverkehr, noch unermessliche Sportplätze, daher kann eine Nation nur eine 'Fliegende' werden, wenn die Vorbereitung gegeben ist.

Wir bitten daher, so bald als möglich, in die notwendigen Verhandlungen einzutreten und die erforderlichen Schritte zu tun, damit wir das Ziel so bald als möglich erreichen. Luftfahrt ist Not!

Antlicher Wetterbericht.

(Nachdruck mit Genehmigung der Thüringischen Landesregierung.)

Verheerliche, weiche, aber fürchterliche Wetterung, noch überwiegen trocken, Erwärmung.

Umgestaltung des Bahnhofs.

Der vorseitlich auch in jener Gegend vorteilhaft zur Ausfüllung gelangen könnte, wird zwar noch etwas auf sich warten lassen, man sollte aber schon jetzt versuchen, dem dort entstehenden Endviertel ein einheitliches Gepräge zu geben. Wenn erst die ganzen Bauten zur Ausführung gekommen sind, ist es natürlich nicht einfach, auch den neuen Merseburger Bahnhof mit einzugliedern. Um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden, wäre es zu empfehlen, wenn sämtliche zuzuständig Stellen ihre Gedanken über die zukünftige Gestaltung austauschen möchten.

Bei der Reuegestaltung am Kufandplatz sollte unteres Erdgeschoss vor allen aber auch Plätze auf den...

Zergeraten mit dem nun bald fertigen Kriegerehrenmal.

genommen werden. Der Zergeraten, eine Zierde Merseburgs, muß unbedingt in seiner jetzigen Gestalt erhalten bleiben. Die Befürchtung, daß durch den gesteigerten Verkehr das Ehrenmal leiden könnte, ist nicht von der Hand zu weisen. Es ist deshalb der Gedanke durchaus zu erwägen, den verschiedenen belagerte Merseburger auch schon zum Ausdruck bringen, so man nicht bei der nun einmal unumgänglichen Bebauung der Weissenfeller Straße einen stillen Platz vorseitlich in der Art einnehmen, daß dem Charakter des Ehrenmal entgegensteht. Ein Hofes - für das Ehrenmal aus dem Zergeraten ermöglicht sein. Ohne zu dieser Frage Stellung zu nehmen, möchten wir doch schon jetzt die Angelegenheit der Bebauung empfehlen.

Gegen Steuerung.

Ein Warnung des Reichsstadtdirektors.

In einzelnen Orten ist kürzlich die Einführung einer Volkslotterie, Bademannens, Klaviersteuer, einer Besteuerung von mehr als zwei Barmannern und dgl. beschlossen worden. Derartige Steuern haben keinerlei Aussicht auf Genehmigung. Der Reichsstadtdirektor hat nun, wie wir erfahren, gegen den Antrag bezüglicher Steuern Stellung genommen und seine Mitglieder, d. h. rund 1400 Klein- und Mittelsstädte, aufgefordert, um Beschließen auf Einführung derartiger Steuern abzugeben und in jedem Falle, in dem sie bisher nicht gebührende Steuer einführen wollen, der Forderung von Beschließen bei ihm anzufügen, ob überhaupt eine Aussicht auf Genehmigung besteht.

Vom neuen Kreisbauhaus.

In der nächsten Woche tritt das Preisgericht für den Bau eines neuen Kreisverwaltungsgebäudes zu einer Sitzung zusammen, um die Unterlagen für das Preisanschreiben festzulegen. Der Prüfungsausschuss besteht aus den Herren: Direktor Gause, zwei Kreisassistenten, Kreisbauamt Dr. Motzenhauer, Stadtbaurat Jellingner, Architekt von Walsbäumen als Beauftragter der Landesplanung, und einem Vertreter des Deutschen Architektenbundes.

Zum Umbau der Waterloostraße.

Umleitung des Verkehrs über Ammendorf und Dürrenberg.

In nächster Zeit wird, wie uns mitgeteilt wird, die Waterloostraße umgebaut. Wenn es sich nur um Verbreiterung und Aufhebung der Fahrbahn für zwei Fahrspuren handelt, ist die Dauer nicht der selbst die erweiterte Brücke den hohen Anforderungen, die der Verkehr an sie stellt, nicht entgegenliegend.

Die Straße wird neu gepflastert, in der Mitte etwa 60 Zentimeter verbreitert und flacher, vom Neumarkt aus 30 Zentimeter erhöht wird. Die Gleisung, die so manchmal fahrerlos zum Verhängnis geworden ist, wird also beträchtlich gemindert. An Stelle des eisernen Geländers tritt eine Betonbefestigung. Die Fußwege zu beiden Seiten werden um 25 Zentimeter vergrößert. Die Arbeiten werden wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen aufgenommen werden. Während des Umbaus wird der auswärtige Fahrverkehr über Ammendorf und Dürrenberg geleitet. Der Ortsverkehr darf weiter darüber geführt werden.

Beinahe unter den Rädern des Eisenbahnzuges.

Ein Unfall hätte sich beinahe am 26. Aug. auf dem Hauptbahnhof in Halle bei der Wabrit der Veronienaus 18.31. Richtung Thüringen, ereignet. Das der Zug sich nicht in Bewegung gesetzt hätte, war nur einer kleinen Verögerung an Bahnanlagen zu verdanken. Trotzdem hätte noch im letzten Augenblick eine Dame mit drei kleinen Kindern, die ungefähr im Alter von drei bis sechs Jahren fanden, auf das nächste Gleis mit dem Zug hätte sie das kleine Kind in den Wagen gehoben, als der Zug sich in Bewegung setzte. Schnell ließ die Mutter nach und wollte die anderen Kinder den hilfsbereiten Umstehenden abnehmen. Ein Beamter, der ein Kind auf dem Arm hätte, hätte nicht aufpassen, so daß beide Personen einige Sekunden in höchster Gefahr schwebten, um schreienden Zug entgegen zu werden. Einige Bejonnene hatten die Geistesgegenwart, die Mütterlein zu ziehen, so daß der Zug sofort hielt und somit größeres Unglück verhindert wurde. Nun konnten die weinenden Kinder ihre erschrockenen Mütter angestrichelt werden. Mit zehn Minuten Verspätung sollte der Zug aus der Halle. Aber sollte hieraus lernen, namentlich mit kleinen Kindern möglichst seitlich zum Zug zu kommen, ganz abgesehen davon, daß der pünktliche Verkehr wesentlich gefährdet wird.

Satzung zu Ehren Hindenburgs.

In einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Scharfweid, die am Freitagabend im 'Alten Rathaus' stattfand, wurde einstimmig beschlossen, am 2. Oktober, dem Geburtstag Hindenburgs, einen Festzug (mit einem Deutschen Abend) zu veranstalten.



Wass der Heimat  
52,5 Millimeter Niederschläge  
an einem Tage!

Altenmansfeld. Bei dem ganzen Donnerstag anhaltenden Regenwetters wurden 52,5 Millimeter Regen gemessen. Die Einbringung der Ernte ist erneut erschwert. Das Getreide beginnt bereits auszuwachsen.

Zeiger Gemeindegeldpläne.

Zeig. Die Eingemeindungsfrage hat in letzter Zeit die Gemeindevorstellungen von Rasberg, Gera und Aue fast beschäftigt. Mit acht gegen drei Stimmen hat jetzt die Gemeinde Aue die Eingemeindung nach der Stadt Zeig beantragt, was in der Wirtschaftslage der Gemeinde begründet ist. Mit den geplanten und wahrcheinlich auch bald vor sich gehenden Eingemeindungen würde Zeig einen Einwohnerzuwachs von über 600 erhalten. Das Zeiger Stadtparlament hat sich für eine Eingemeindung bereits vor längerer Zeit ausgesprochen.

Das alte Lied.

Zeig. Die 21 Jahre alte Tochter des Metzschensdorfer König benutzte zum Kochen Gas. Nach Anzündung des Gases legte sie das Mädchen nieder und schief ein. Das Gas hatte die Wasserleitung in die Kammer, so daß das Gas weiter ausströmte, und so den Tod der allein in der Wohnung befindlichen Tochter zur Folge hatte.

Nachspiel zum Oranienbaumer Bankrott.

Sollas. Betrugene Banknoten hatten am 8. Dezember mit Wasser von den Geschäften und Schulzassen in der Hand am hellen Lichter Tage die Gemeindeväter in Oranienbaum geblendet. Einen Golden namens Wilsojewski nahm man alsobald in der Nähe von Eisenberg fest. Bei der Vernehmung fand der Gendarm einen in Oranienbaum gar keinen Wechsel. Der Pole bezeichnete man als einen Kumpen den Schlosser Paul Stelzer aus Dessau. Am Freitag war Verhandlung. Sie ergab, daß Stelzer keinesfalls an dem Kauf teilgenommen hätte, wohl aber Wilsojewski und einige andere Schulden, die man noch nicht hat ermitteln können. Der Pole erhielt fünf Jahre Zuchthaus.

Der Futtermesser.

Eine Geschichte aus der letzten Wanderversammlung.

Kalbe (Saale). Der „Jah. Kurier“ erzählt: In der vorigen Woche bezog der Pferdebesitzer eines Einstalls aus dem Reichswaldmühlenermüster sein Quartier in Kalbe. Da sein Herr erst einige Tage nach ihm antommen sollte, so nahm jeder seinen Stall nicht allein freizumachen, sondern der Brauer der drei Kinder seines Quartiermeisters und bezog sich mit ihnen auf mangelnde Entdeckungsmittel in der Umgebung der Stadt, sobald er die ihm anvertrauten Pferde versorgt hätte.

Daher war er selten in seinem Heim. Und so geschah es, daß sein Futtermesser, der für ihn einen Auftrag hatte, häufig auf der Suche nach dem Kurieren war.

Eines Tages nun, als seine Quartierwirtin auf die Hofe seines Stallungs Hops, tritt ein Sobal zu ihr und fragt: „Wo ist denn der Pionier?“

„Der ist fortgegangen“, lautet die Antwort.

„Woher denn?“

„Nun — in die Stadt!“ antwortet die Frau.

„Ja, sagen Sie mal, was macht denn der Kerl nur den ganzen Tag?“

„Das will ich Ihnen sagen — sämpten Sie mit dem Willt nicht aus“, meint die Wirtin. „Einen solchen guten Menschen gibt es auf der Welt nicht mehr.“ Und sie geht weiter.

„Das mag ja alles sein“, unterbricht der Soldat, „aber er muß doch auch meine Pferde ...“

„Ihre Pferde verpacken nicht, und wenn Sie auch noch so viel hinter ihm her sind, Unter Willt braucht seinen Futtermesser. Der Holt sich die begehrten Futter von uns da oben aus der Luke!“ wehrt die Frau ab.

„Für wen halten Sie mich denn?“ fragt der Soldat.

„Nun — für den Futtermesser!“

„Was??“

„Sie haben doch so eine blaue Jacke an?“

„Ich bin der Major — und der Willt ist mein Vorgesetzter“, sagt jener und zeigt die Hand.

„Nichts für ungut, Mütterchen“, fährt er fort, „der Willt will so weiter gut mit Ihren Kindern meinen, wenn ich auch der Futtermesser nicht bin!“

Papierfahnestatt 2000 Mark.

Nienburg. Einem betrügerischen Wandler kam das hübsche Postamt auf die Spur. Ein etwas beschädigter Geldbrief wurde in Gegenwart des Empfängers geöffnet. Inhalt 2000 M., die er erhalten sollte, fand man 38 Papierfahnestatt. Der Abnehmer aus Nienburg wurde verhaftet.

Unter Nordverdacht.

Magdeburg. Die Polizei sieht in der Nordstraße Wirtin auf eine heimliche Spur gestossen zu sein. Es ist für ihr von großer Wichtigkeit, festzustellen, wo sich zurzeit der Fahrdienstleiter Paul J u a, geboren am 19. Dezember 1906 in Thale am Harz, aufhält. J u a ist seit dem 19. August, 10 Uhr, nach Unterbringung von 202 M. Lohngebühren aus Magdeburg flüchtig. Er ist am 22. August gegen 17 Uhr zuletzt in Leipzig gesehen worden, befindet sich mit Lederjacke, Ledermütze und Lederhandschuhen.

Questenberg wird Naturfischgebiet.

Questenberg. Das ganze Questenberger Tal wird in Kürze von der Behörde zum Naturfischgebiet erklärt werden. Die Grenze wird wie folgt festgelegt: Sie beginnt am Bächlein hinter dem Sägemühl von Hammer und Wisse am Eingange des Questenberger Tales und läuft anfangs am Tannenwalde entlang nordwärts. Vom Folsbachbrunnen zum Rückfische wendet sie sich, führt etwa 180 Meter hinter der bekannten Quelle entlang bis auf die Höhe des Rückfisches, umfließt das ganze Rückfische hinter dem Questenberg, wendet sich dann am Rande der „Schlunke“ entlang ins „Grüderfeld“ und dann dem Söfletal zu. Nun läuft sie hinter dem „Klausopf“ nach der „Jülle“, hinter dem Schloßberg entlang, kreuzt hinter dem Erbshof das Tal nach Hinterte, geht dann auf der Höhe des „Almsbergs“ entlang nach Süden bis zum südlichen Eingange des Questenberger Tales bei Wiederte. Durch die Erklärung zum Naturfischgebiet sollen die Naturfischweiden und die jahrelang vorhandenen wertvollen geschäftlichen und vorzüglichsten Ueberreste der Bestürzungen durch Menschenhand bewahrt werden.

Gefängnis für Amtsunterschlagung.

Manebach. Beim Schöffengericht Imenau wurde das Hauptverbrechen wegen der in Manebach erfolgten Postunterschlagungen gegen die Postgefährtin G. Triebel eröffnet. Die Untergel-

mäßigkeiten greifen zurück bis Dezember 1925 und umfassen einen Betrag von 9605,40 M. Weiter hat die Angeklagte sich der Unterdienstleistung und Anfertigung zur Fälschung schuldig gemacht, sowie der Unterfertigung von Briefpostungen. Sie betreibt den Geschäftsstellenunterlagen zu haben. Den Resten ist es nicht gelungen, Klarheit zu verschaffen. Einen Teil der Schuld trägt die Postbehörde selbst, da sie trotz wiederholter Aufforderung aus Sparmaßregeln nicht für eine geschulzte Hilfskraft gesorgt hat, so daß die Beamten überlastet war. Der Staatsanwalt beantragte unter Jubilation mit mehreren Umhändern 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Die Unterfertigungsbefreiung wird angetreten.

Autostraße Gärten-Thale.

Thale. Die Kreise Ballenstedt und Queblenburg beschließen, eine aus Richtung Gärten-Thale nach Thale führende durchgehende Autostraße zu schaffen, um die Durchfahrt durch Gerrode-Süderode zu vermeiden. Es handelt sich dabei um die etwa 2 Kilometer lange Strecke am Landgraben zwischen den Straßen Gerrode-Queblenburg und Süderode-Queblenburg, mit der Weiterführung über Weinsfeld nach Thale.

Fisj Dunkelaref.

Leite. Frau Emilie bekommt zwei Strafen. Leipzig. Frau Emilie hat ein allerlei kleines Hündchen. Nur schade, daß sie nicht allein lassen kann. Er kauft und kauft, daß die Kadaver zum Laufen. So muß sie ihn denn, wie wohl es manchmal läßt ist, auf allen Gängen und zu allen Einkäufen mitnehmen.

Das wird teuer, wenn man viel mit der Straßenbahn fährt. Aber Frau Emilie weiß sich zu helfen. Wogü wären denn die meisten großen Lasten? Nein, mit dem Fisch Dunkelaref anfänglich ist, aber schließlich gewöhnte er sich dran. Jedem mal an der Embankation, wenn er freiheit wand, schnappte er stark nach Luft und schickte sich mühselig, aber dann traktete er wieder brav hinter seiner Herrin her.

Inbes der Herrin schließt nicht. Einem Schaffner war es hinterbracht, wie er und seine Kollegen von der parlamen Dame geäußert werden. Eines Tages, als Frau Emilie wieder abstieg, und gerade ihrem Hündchen die Freiheit überlassen wollte, sah er nicht zur Weiterfahrt die Klingel, sondern „etappie“ die Fahrgeldhinterzieherin — wie man so schön jagt — in Jagratin. Und nun kam die Anzeige. Es leiste Strafe wegen Fahrgeldhinterziehung. Aber dazu geüßte sich noch eine Anzeige wegen Tierquälerei, die ein Tierarzt, der jener Entdeckungsbene beigewohnt hätte, voll tiefen Mitgeföhls mit dem halb-erstickten Fisi erstattete.

Der „liebe Gott von Meerane.“

Meerane. Der weit über Gachsen hinaus bekannte Gründer der Sekte „Gott und Berde“ der Malermeister August Hain, ist hier im 78. Lebensjahre gestorben. Hain, der im Jahre 1850 in Berde i. B. geboren worden ist, wurde der „liebe Gott von Meerane“ genannt.

Bissiger Boyer.

Eisenberg. Ein hiesiger Besitzer hatte seinen Boyer vermisst, weil das anhängliche kleine Tier recht bissig geworden war und auf den Mann ging. Bei dem neuen Besitzer gibt der Boyer drei Rinder und eine Frau. Der neue Herr geriet darüber in Zorn und verlor das Tier zu gütigen, um

hin, Mann! Ich sprach bloß einen Gedanken aus, der mir gerade einfiel, und der die ganz natürliche Folge der Unterhaltung war. Sie brauchen sich darum nicht so aufzuregen.“

Erzählung löste sich wieder und liefte etwas un-

„Ich bin ziemlich empfindlich in diesem Punkt“, erklärte er. „Janets Vater bekam nämlich auch den Anteil, den eigentlich mein Vater hätte erhalten sollen. Aber das wird sich, meine ich, wieder ausgleichen, wenn wir — Janet und ich — uns heiraten.“

„Sie wollen sich also heiraten?“

„Ja, gewiß. Sobald wir diese verfluchte Kette hinter uns haben, werden wir in den heiligen Ehestand treten.“

Es lag eine gewundene Lustigkeit in dem Ton des Sprechenden, die Scherzton nicht entging und ihm die Ueberzeugung verlieh, daß Husy log; aber er ließ nichts davon merken und logte nur in demselben leichten Ton: „Es wird mich nichts im Wege haben, sobald wir diese Sache erledigt haben.“ Und dann fügte er mit plötzlichem Ernst hinzu: „Sie haben wohl nichts Besondere dabei bemerkt, als Sie hier herinkamen?“

„Wenig!“, rammelte Craydon. „Ich — ich — erinnere mich allerdings, daß Sie mich fragten — hm — etwas fragten. Was —“

„Ja, ob Sie den einen betenden Lama bemerkt hätten. Es war derjenige, der uns am nächsten war. Er ergoß den Kopf und sah uns an. Sie erkannten ihn wohl nicht?“

Er blinnte Craydon schärfer an, als er diese Frage stellte, und es glaupte zu bemerken, daß dieser die Frage ernsthaft, aber ganz sicher konnte er in dem Dämmerlicht der Zelle nicht feststellen. Eine Stunde darauf bekam er die ausweichende Antwort, die er erwartet hatte.

„Was, es waren ja Dutzende von den Kerlen dort. Ich glaupte nicht, daß mit einer darunter

mit Strenge die Untugenden aus dem Tiere herauszutreiben. Der Boyer wehrte sich und stellte schließlich seinen neuen Herrn, der leinerstis nun den Hund so zurüchtete, daß die Polizei einsteigen und das Tier lösen müßte. Aus der Sache erwächst jetzt noch eine Anklage wegen Tierquälerei.

Umschau nach neuer Industrie.

Neubaus am Rennfeiß. Die Annahme, daß die Zeit nunmehr fast drei Jahren in der Spiel- und Glaswarenbranche bestehende Geschäftslücke nur vorübergehend sei und sich mit Eintritt besserer allgemeiner Wirtschaftslage eine Besserung zeigen werde, hat sich als irrigfügig erweisen. Um die zahlreichen Arbeitsträger der Glaswarenherstellung des Kreises Sonneberg nicht brach liegen und die Arbeitslosenunterstützung anheimfallen zu lassen, hat die Thüringer Staatsregierung jetzt Verhandlungen mit führenden Konzernern der Textil- und elektrischen Industrie zur Errichtung von Betrieben im hiesigen Bezirk angetrieben. Es soll Aussicht bestehen, daß die Verhandlungen zu einem guten Ende führen.

Erbshofsof Söderblom in Thüringen.

Eisenach. Von der Weltfriedenskonferenz in Lausanne kommend, weilte Erbshofsof D. Söderblom einige Tage auf dem Hofe in Eisenach. In einem aufschreiblichen Vortrag sprach er über die Bedeutung und das Ergebnis der Lausanner Weltfriedenskonferenz. Nach dreitägigem Aufenthalt in der Wartburgstadt wird der Erbshofsof in seine schwedische Heimat zurückzuziehen.

Marktstraße. (Auser Besorgung?)

Nachwächter Janemann, der im Zusammenhang mit dem Brande im Armenhause, bei dem beide Kinder umtamen, verhaftet wurde, ist aus dem Raumburger Gefängnis wieder entlassen worden.

Ordnung. (Ein gefährlicher Fahrer?)

Frankfurt (Oder) wurde jetzt festgenommen. Die Kriminalpolizei Dresden hatte mitgeteilt, daß sich vermutlich in dem Personenzug ein Mittäter des an einem Gelbfieberträger verübten Raubmordes befände. Auf Grund der gegebenen Personalbeschreibung wurde der Täter von einem Schutzpolizisten erkannt, festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt.

Camburg. (Tod auf einer Radtour.)

Der Rindovorfürer Heinrich Frey, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte, dem hiesigen Fischpöschelwerk, befand, traf hier nicht ein. Er wurde hinter auf der Straße bei Dornburg neben seinem Fahrrad tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Desau. (Unter der Kastration.)

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Abend. Eine junge Radfahrerin überließ, daß sich ihr eine Straßeneinbahn näherte. Sie wurde erfasst und kam unter die Maschine. Die Reparaturordnung ging über sie hinweg. Mit schweren Verletzungen wurde sie in das Krankenhaus eingeliefert.

Meinlieb. (3. mit 2. Wille.)

Trotz der Abkühlung der letzten Tage stehen in einem hiesigen Garten ein Kirsche und ein Birnbaum in voller zweiter Blüte. In einem anderen Garten hängt ein Magnoliabaum voller Knospen und Blüten.

Harkeberg. (Stuntun.)

Das zwölfteigste Tüchtigen des Schmiedemeisters Weißbach von hier spielte am Ufer der Eins. Durch einen unglücklichen Zufall fiel die Kleine in den Fluß. Erst später vermisste man das Kind. Nach langem Suchen wurde es 300 Meter weit entfernt an der mehr aufsteil als der andere. War irgend etwas an ihm, das zur Verunsicherung Veranlassung gab?

„Nein, durchaus nicht.“ lachte Scherzington etwas hart. „Es war vielleicht nur eine Einbildung meinerseits. Ich dachte, es sei Doktor Stargard.“

„Großer Gott!“ lachte Craydon. „Sie scheinen allerdings eine starke Einbildungskraft zu besitzen. Den Kerl ließen wir doch in Shanghai zurück.“ „Ja, das stimmt“, meinte Scherzington, „wir ließen ihn in Shanghai. Ich glaupte, ich muß mich geirrt haben. Bei dem Zustand meiner Nerven ist es gut möglich. Es war ein fürchterlicher Kampf in dem Kirsche und ein Birnbaum auf dem Ufer. Er hielt meine Kapuze die Höhe aus seiner Pfeife und legte dann etwas Körze!“ „Es wird wohl Zeit, sich niederzuliegen. Eine Nacht Schlaf wird mir recht tun.“

Craydon verließ ihn bereitwillig, und als er fort war, wickelte sich Scherzington in ein Gewand aus Vafellen, das seine Lama mit ihm geliehen hatte, und nachdem er die Lampe ausgelöscht hatte, kroch er sich auf der Schlafbank aus, aber er konnte lange keinen Schlaf finden. Die Beremunterung Kims und der Argwohn des Craydon munterten Kims in ihm erwiderte. Liegen ihm keine Ruhe. Er beschloß, daß der Tüchtigen und er nun an ein schärfes Auge auf Husy halten müßten, damit sie irgendwelche bösen Pläne, die dieser schmieden sollte, sofort vereiteln konnten.

Mit diesem Gedanken schlief er endlich ein und wurde erst einige Zeit darauf durch das Schlagen eines Gongs, der einen sehr tiefen Ton hatte, geweckt. Er hörte auf und vernahm Gestrappel von vielen Füßen, die an seiner Seite niederzogen und einige Minuten später hörte er einen einträglichen Gema, und er mußte, daß die Mönche Buddhas bei ihren Bittensmähgebeten waren. Nach einer Weile vernahm er Gesang, wieder erklang ein Gong, und dann ballte

Die Rache des  
Hong Chung Lu.

Von Ottwell Vinn.

Copyright 1926 by Georg Müller Verlag A.-G., München.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dann —

Der Gedanke blieb unausgesprochen, am Rima-Talhi lachte ironisch, che er noch einen Schluß von dem miderwärtigen Lee nahm. Dann sagte er:

„Ich gehe jetzt meine Nachtbede holen, wie vor alten Zeiten.“ Er lachte über seinen Scherz, stand auf und ging nach seiner Zelle.

Wie Scherzington wieder allein war, überlegte er alles, was der andere ihm gesagt hatte, und die schälimsten Vermutungen quälten ihn noch, als er Schritte im Korridor hörte. Gleich darauf trat Husy Craydon in die Zelle.

„Sagen Sie mal, Scherzington“, begann dieser mit gewagener Herzlichkeit, „werden die Leute über etwas dazugehen haben, wenn ich tauche? Meine Herren sind heute Abend in einem fürchterlichen Zustand.“

„Nein, ich glaupte nicht, daß man etwas dazugehen einwenden würde“, erwiderte Scherzington. „Sagen Sie sich, wir werden jeder eine Pfeife tauchen.“

Craydon nahm das Anerbieten an und setzte sich auf den Platz, den Rima-Talhi eben verlassen hatte. Aber als die Pfeifen angezündet waren, tat sich etwas peinliche Stelle ein. Scherzington gab sich jedoch keine Mühe, sie zu brechen; denn er wollte Craydon zwingen lassen zu sprechen. Es gelang ihm auch, denn der Schmiedling empfand bald das Schweregen als unerträglich.

„Hoffentlich ist Janet gut aufgehoben“, bemerkte er in einem Ton der deutlich seinen Wunsch verriet, eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„Diefe Personen sind doch eine fürchterlich schmutzige Bande.“

„Ja, außer sind sie allerdings nicht“, gab Scherzington zu. „Es gibt sehr viele Verbreiter, die den Gebrauch von Seife und Wasser verüben. Aber Sie brauchen sich nicht um Ihre Kuffine zu ängstigen, sie wird schon gut verjagt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Nonnen weniger gut zu ihr werden als die Lamas zu uns.“

„Das freut mich sehr.“

Wieder trat das gepanetzte Schmelzen ein, und Craydon rücte merods hin und her. Dann entließ sich Scherzington, eine Frage an ihn zu stellen.

„Ihre Kuffine ist wohl sehr reich, wie Craydon?“

„Reich?! Sie könnte sich ihre Zimmer mit Dallschneisen tapetieren lassen, wenn sie wollte.“ lachte der andere.

„Da sie, abgesehen von ihrem Vater und ihrer Schwester, von denen wir nicht wissen, ob sie noch lebend sind, niemand außer der Tante, von der sie einmal sprach?“

„Wah! hat sie“, antwortete Craydon.

„Sie meinen also, daß Sie ihr einziger Verwandter sind, die Tante ausgenommen?“

„Ja, das einmale Ländchen auf dem Das! bin ich“, meinte Craydon, mit einem schwachen Versuch zu lherzen.

„Dann würden Sie vermutlich, falls Fräulein Craydon etwas passieren sollte, die besten Klatschen haben, alles zu erben?“ fragte Scherzington, der diese gute Gelegenheit, einen Herrn zu verzeihen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen konnte.

Der Dieb ließ. Mit einem verärgerten Ausdruck in den Augen sprach Craydon zornig auf und rief erregt: „Was zum Teufel wollen Sie damit andeuten? Scherzington?“

„Aundeuten? Gar nichts! Sehen Sie sich wieder









Erteilung von amerikanischen Einwanderungssichtvermerken.

Von der Behörde der Hamburg-America Linie...

Inlandkonjunktur und Exportförderung.

In ihrem letzten Wochenbericht bemerkt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt...

Halle'sche Börse vom 27. August

Table with market data including wheat, flour, and other commodities.

Die Halle'sche Börse vom Sonnabend zeigte eine feine Tendenz...

Halle'sche Produktbörse.

Wichtige Notierungen am 27. August 1927. Weizen 270-278 feiner...

Devisenkurse

Table of exchange rates for various currencies.

Wichtige Produktbörse vom 26. Aug. Weizen

Table of commodity prices for wheat, flour, and other goods.

Wollauslieferung am 26. August in Berlin

Die von der Deutschen Wollgesellschaft abgegebene Wolllieferung war mit einer 2500 Hk. Erhöhung...

Wichtige Devisenkurse vom 26. August 1927

Table of exchange rates for various currencies.

Wichtige Produktbörse vom 26. Aug. Weizen

Table of commodity prices for wheat, flour, and other goods.

Wolllieferung, + bedeutet über - unter Null

Table of wool delivery statistics.

Wolllieferung am 26. August in Berlin

Die von der Deutschen Wollgesellschaft abgegebene Wolllieferung war mit einer 2500 Hk. Erhöhung...

Wichtige Devisenkurse vom 26. August 1927

Table of exchange rates for various currencies.

Wichtige Produktbörse vom 26. Aug. Weizen

Table of commodity prices for wheat, flour, and other goods.

Wolllieferung, + bedeutet über - unter Null

Table of wool delivery statistics.

Wolllieferung am 26. August in Berlin

Die von der Deutschen Wollgesellschaft abgegebene Wolllieferung war mit einer 2500 Hk. Erhöhung...

Gelegenheitskauf! Tritomobil 1 1/2 Benz-Ladwagen. Motorfahrzeug-Gesellschaft Wilhelm Koppen & Co.

Sparkasse für den Kreis Sachse. Zweigstellen in Ammerort, Könnern, Leitzkau, Wettin, Bernburg, Naumburg, Hainichen, Nebra, GutsMuths.

Berliner Börsenkurse vom 26. August. Table with various market data including banknotes, stocks, and commodities.

# Hotels, Pensionen und Sanatorien

**Harthä-Hintergersdorf**  
Anerkannter Luftkurort bei Tharandt  
Bez. Dresden. Bequeme Autoverbindung.  
Günstiger Vorortverkehr.  
**Haus Lindenhof** daselbst  
f. hilfs- u. pflegebedürft. alte Damen  
**Haus Quisana**  
f. Erholungs- u. Ruhebedürft. jed. Alters  
— nächste Nähe des Waldes —  
Anfr. an die Verwaltung beider Häuser.  
Im Winter geöffnet.

**Thüringen mit Anhalt**  
**Höhenluftkurort Meura** b. Schwarzburg  
(Thüringer Wald). 630 m ü. d. M.  
Herrliche Gebrügelage, direkt am Wald,  
idyllisch gelegen, neuerbautes Haus m.  
allem Komfort. Herrliche sonn. Zimmer  
in neuen Betten, Garten m. Liegestühlen.  
la. bürgerl. Küche, la. Reiser.  
Pensionspr. RM. 4.50 einsch. all. Kosten.  
Pensionshaus Müller.

**Westerland-Sylt**  
Nachsaloon Zimmer 3.50 Mk. mit Frühstück.  
Nahe a. Strande. Geschw. Peters, Neust. 2

**Saaletal**  
bäder, echt aus Mooreerde  
berbeit, keine Moorextrakt-  
bäder, ausgezeichnete Heil-  
kraft bei Rheuma, Gicht,  
Ischias und besonders Frauenleiden.  
**Moor-**  
**Johannisbad Merseburg**  
Johannisstr. 10. 1 Min. vom Markt.  
Ferien 576.  
Verlangen Sie illustrierten Prospekt Nr. 6

**Baden-Baden.**  
Kur- und Bade-Hotel Darmstädter Hof. Thermalbäder im Hause. Lift. Gute Verpflegung, auch Diät-Küche. Pension von 9 bis 11 Mk. (Teleb. 198. Betriebs-A. Zimmermann)

**Hardeggen (Solling)**  
Herrlich geleg. Wald, Berge, Schwimmbad, sonnige Zimmer, vorzügliche Verpflegung, Pension 4.50 M. Haus Ahnborn

**Wörlitz** Hotel grün. Baum  
Telephon Nr. 8  
Eigener Autoplatz  
(kein Ständgeld)

**Oberbayern**  
mit bayr. Alpen, bayr. Allgäu, bayr. Schwaben  
Bayerisches Hochland, Grassau in Chiemgau  
„Gasthof zur Post“  
Schöne Fremdenzimmer, gut bürgerl. Küche. Eigene Metzgerei. Pensionspreis 4.50 Mk. Prosp. und Auskunftspreis durch Besitzer: Xaver Hillger.

**Sanator. Dr. Müller, Dresden-Loschwitz**  
Diät, Schroth-, Fastenkuren  
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

**Riesengebirge und übrige schlesische Gebirge**  
Ideale Sommer-Erholung  
Walduflukurort 400 m hoch  
**Bad Geitschberg**  
im böhm. Mittelgebirge  
Wasserheilst. Moorbad,  
Eisenquelle — Luftbäder  
Beste Unterkunft und Verpflegung  
Pension Daheim, B. P. T. St.  
Lewin — Geitschberg.

## Wohin gehen wir? Wochenend-Programm des Merseburger Tageblattes

**Bad Dürrenberg**

**Solbad** Glänzend heilerfolge  
Angehm. Aufenthalt.  
Angel., Ruder-, Tennis-  
Sport — Flugbäder  
Prospekte durch die Bade-  
verwaltung

**Dürrenberg**

hilft b. Nerven-, Rheuma-,  
Gicht, chron. Frauenleiden,  
Zinnum, Kinderkrankheiten,  
Gale u. Mineral-  
bäder, Ferkelbäder,  
Wärmehallenbäder.  
Große Gradieranlagen.

**Angenehme Zerstreuung finden Sie**

Sonntag zum Künstler-Konzert  
Kapelle „Ligro“ (Leipzig)  
Mittwoch zur Reunion  
im Kaffeehaus Ortel

**Funkenburg**  
Jeden Sonntag und Freitag  
Flotte Musik gr. Ball Tanz frei

**Merseburg, Dammstraße 6, Fernruf 345**

**Hotel Alter Dessauer**  
Besitzer Hermann Lehmann  
Neuziedlich eingerichtetes Haus (30 Betten) für  
Geschäftsreisende / Pflanzl. Wasser, warm u. kalt

Anerkannt guter u. preiswerter Mittagstisch,  
besonders im Abonnement zu empfehlen  
**Morgen Sonntag als Spezialität:**  
• Entenbraten — 4 junge Hähnchen — Karpfen  
im Ausschank: 4 Schoppen weine, Würzburger  
Holbräu • Mein ca. 70 Personen fassendes  
Vereinszimmer ist noch einige Tage frei.

**Bad Lauchstädt**

Altberühmte heilkräftige,  
seit mehr als 200 Jahren bewährte Heilquelle  
zur Auffrischung des Blutes und Stärkung des Körpers  
Besonders bewährt bei  
**Rheumatismus, Gicht, Nervosität**  
**Nitarum, Bleichsucht, Mattigkeit**  
**schlechter Blutbeschaffenheit**  
**Zucker-, Nieren- und Blasenleiden**

Tausendfach ärztlich erprobt u. verordnet / Prospekte durch die Bad-Direktion

**Kur- u. Bade-Restaurant**

Historische Gaststätten  
Eleganter Hofsaal, sehr ge-  
eignet zum Abhalten von  
Festlichkeiten oder für  
Bereine und Gesellschaften

**Weinterrasse, Exquisite Küche**  
**Café, Eigene Konditorei**  
C. Kurth, langjähr. Wirtschaftsdirekt. d. Leipziger Palmengartens  
Eisenbahnverbindung ab Merseburg 14.53, Rückf. 20.41, 22.12

**Gasthof „Zur Eigenbaderbrücke“**  
Gut bürgerl. Gasthof und Restaurant  
Vorzügliche Küche  
Gutgepflegte reine  
Biere  
Erstklassige Weine  
Fernsprecher Nr. 8

**Park-Hotel**  
Vorzügliche Küche  
Echte Biere  
Echte Weine  
Haus  
ersten Ranges

**Gasthof Zum Grabierwerk**  
Reuschberg  
Jeden Sonntag  
Festkränzchen!  
Angenehmer Aufenthalt  
für Vereine u. Ausflügler.  
Schöne moderne  
Bundes-Regelbahn.

**Stadt-Café**  
Gemeinschafts-Bahnhof  
Täglich Künstler-Konzert  
im Café und Garten  
Sonntags Frühschoppen-Konzert

**Gasthaus Deutsches Haus**  
Jah.: Otto Krause  
Fernsprecher 89  
Schöner schattiger Garten  
mit Kolonnade  
Kalte und warme Speisen  
Gutgepf. Biere und Weine  
• Fremdenzimmer und Ausspann.

**Hotel und Restaurant „Schwarzer Adler“**  
Fernsprecher 56  
**Nach Renovierung wieder eröffnet!**  
Der neue Inhaber:  
Franz Weßling.

**Amtsberg-Garten**  
Orchideen und Schmückes,  
2 Minut. von der Gabelbrücke  
herrlich gelegenes Gartenlokal

**Großer schatt. Garten**  
Gutgepflegte Biere und andere  
Erfrischungen • Kalte und warme  
Speisen zu jeder Tageszeit

**Reitsportverein Merseburg**

Sonntag, den 28. August 1927 • Großes  
Ring- u. Voltreiten im Strandschloßchen

Beginn des Reitens 3 Uhr nachm.  
Konzert im Garten — Abends Ball  
Bei unheiliger Witterung von 3 Uhr ab Ball  
bei vollem Orchester

Es laßt freundlichst ein Das Komitee.

**Schloß-Café**  
Konditorei Weschke  
Mit Vorgarten, an der Straße gelegen  
Kaffeehall, erstklass. Konditorei-  
Wesfett, Eis, Schlagjahe  
Gegründet 1846

**Gasthof „Zum Bahnhof“**  
Emil Ruffschwand  
Fernsprecher Nr. 186  
Großer schattiger Garten  
mit Nebenräumen  
Vorzügll. Fremdenzimmer  
Kalte und warme Speisen zu  
jeder Tageszeit  
Gut gepl. Biere und Weine

**Restaurant und Café Knaubel**  
direkt am Bade gelegen  
empfehl.  
Gutgepflegte Biere u. Weine  
sowie anerkannt gute Küche  
• Angenehmer Familien-Aufenthalt!

**Restaurant Spiegel**  
Bahnhofstraße 1  
Angenehmer Aufenthalt  
Garten mit Kolonnade  
und schöner Aussicht  
Neue Bundes-Regelbahn  
• Beste Verpflegung

**Schtopan Zum Raben**  
Sonntag, den 28. August 1927,  
von nachm. 4 Uhr an  
**großer Ball!**  
Flotte Musik, Tanz frei, Neueste Schlager  
Salzburger Schrammeln

**Gasthof „Stadt Leipzig“**  
Jah.: Emil Lohsch  
Kalte und warme Speisen  
zu jeder Tageszeit  
Vorzügll. gepflegte Biere  
Fremdenzimmer vorhanden  
Großer Saal u. Gesellschaftszimmer  
Fernsprecher Nr. 76

**Ratskeller**  
Jah.: Otto Lohsch  
**Vorzügl. Mittagstisch**  
**Gutgepflegte Biere**  
**ff Weine**

**„Westerland“ „Haus Greve“**  
Pension  
und reichliche Verpflegung. Gute Lage.  
Bel. B. Jordan, Ruffschwand Magdeburg.

**Offene Stellen**  
Eude für Merseburg und Umgebung  
tätigen, gutentw. Führern

**Platzvertreter**  
Fremder, mit Angabe von Referenzen an  
Oscar Hübs, Kornbambenbrunnentort und  
Witzschütz, Rorbauhaus a. Ort.

Junger, anhängiger  
**Arbeitsburche**  
nicht unter 20 Jahren, der auch mit Ein-  
passener handieren kann, bei 25 Mark Netto-  
Lohnlohn, sofort gef. d.  
Offerten unter W 9229 an die Expedition  
dieser Zeitung.

**Damen u. Herren**  
mit guten Verbind.  
zur Lebensnahme ein.  
Kaffe- und Tee-Ver-  
triebsstelle direkt an  
„Wald“ b. Irlings-  
häuser holl. Firma  
gegründet. Beste Ver-  
dienstmöglichkeit. Ver-  
einigungen sind zu  
richten an die bes. An-  
stalt  
A. Bergog, Haden,  
Ruffschwand 11.

**Zu vermieten**  
Freundlich  
möbliert. Zimmer  
in feinem Hause an  
bester, besten ab 1. Sep-  
tember zu vermieten.  
Zu erfragen unter  
W 9227 an die Expe-  
dition dieses Blattes.

**2 möbl. Zimmer**  
Wohn- und Schlaf-  
stube beizbar, in ruh.  
Gasse, larm- und  
staubfrei, holländ. f.  
Sanitär, Chemise,  
ab 1. Sept. zu verm.  
Schlüssel, zwischen 10  
und 12 Uhr.  
Merseburg,  
Glockenauer Straße 10.

**Einen**  
**Geldführer**  
und ein  
**Mädchen**  
sollt sofort ein  
• Fern-  
Telephon Nr. 30,  
bei Merseburg.

**Mietgesuche**  
**Laden**  
mit Lagerräumen oder Lager-  
raum mit Zurechtfindung zu mieten gesucht  
Angebot unter W 9227 an die Ex-  
pedition dieser Zeitung erbeten.

**Gut**  
für meinen Sohn  
Wohnung in Merse-  
burg od. Umgebung  
**Biele**  
Neubau-Wohnung in  
Merseburg  
Bes. Halle (badische)  
Schöne Gegenb., drei  
Zimmer und Küche,  
Dampfkessel u. m.  
Kad. durch Pfeiler  
u. G. Schmidt, Anna-  
burg, Bes. Galle 2777 an die Ex-  
pedition d. Zeitung.

**Zwei etw.**  
**möbl. Zimmer**  
ab 1. Sonntag, u.  
Waldenstraße 3. 1. Sept.  
oder später gef. d.  
Büch. unt. W 9227 an die Exped. d. Bl.  
erbeten.

**Wer gibt 3. 1. Sept.**  
an junges Ehepaar  
**leeres Zimmer**  
ab? Angeb. unt. W  
9227 an die Exped.  
d. Bl.

**Bad Blankenburg.**  
(Zähr.) Pädagog. Schwarzwald. Privatbad  
sowie mit Schülernheim. Verpflegung für 100  
Schüler u. Erwachsene, an d. Hainfeld 1000. 20  
Vollständige Pflege bei reichl. fröhlicher Ernährung  
gelunde Lage d. Heims (früh. Sanatorium). Sport-Wanderung. Prop. u. Ref. u. d. Direktion.

**Zu verkaufen**  
Eine gerichte  
**altfämißche Eßzimmer-Einrichtung**  
preiswert zu verkaufen. Seiten schöne,  
reichhaltige Stücke im hervorragenden  
Zustand. Veräußerung jederzeit nach vor-  
herigem Anruf 242. Merseburg, Wandstraße 7.

**Mietgesuche**  
Gutgehende  
**Gastwirtschaft**  
zum 1. Oktober 1927 zu pachten gesucht.  
Offert. unt. W 92127 an die Exped. dies. Blg.

**Landgasthof**  
mit ca. 10 bis 20  
Wozg. gutem Feind  
in unmittelb. Nähe  
der Seebäder a. pacht.  
ob. 3. lauf. Off. u.  
B 25752 an die Exp.  
d. Bl.

**Tiermarkt**  
Kamer Biener  
**Zuchtrammeln**  
1 1/2 jährig, zu verlauf.  
Merseburg,  
Ruffschwand, 25. I.

**Berkshire-**  
**Zuchtschweine**  
ca. 1 bis 1 1/2 Jähr.  
schwer, zu laufen oft.  
Preis 200,-  
Berkshire, 25. I.  
Cuerstanz.

# Neues vom Tage

## Ein „Liefersauftrag“ der Herren Einbrecher?

Auf Befehlung seines Einbrecher gearbeitet zu haben, die in der vergangenen Nacht ein Uhren- und Schmiedgeschäft in der Grünstraße im Kiez heimlich betrat. Sie erbrachten die Uhren mit Gewalt, ließen wertvollere Gegenstände unberührt liegen und andere Wertgegenstände in 12 Öfen verpacken, eine Anzahl gute Ferngläser, 50 Pfeifen und einen größeren Koffer gefüllt mit Gold- und Silbermünzen, dazu noch 200 Mark Silber. Sie schienen den Auftrag gehabt zu haben, nur Detarriges zu „liefern“.

## Sechs Personen durch Gas vergiftet.

Ein selbstmörderischer Missetäter öffnete in der vergangenen Nacht in Königsberg eine Frau in ihrer Wohnung den Gasahn, um sich und ihre drei Kinder durch Gas zu vergiften. Die sechs Personen wurden morgens in bewußtlosen Zuständen aufgefunden und nach dem totem Zustande gebracht. Es ist noch zweifelhaft, ob es gelang, wie es am Leben zu erhalten. Das ausströmende Gas war innerhalb in die darüber liegende Wohnung der dritten Etage gedrungen. Ein dort wohnendes älteres Ehepaar wurde heute morgen tot aufgefunden.

## Ein nettes Fräulein.

### Der Vorgesang mit der Pistole.

Aus mehreren Anlässen entwichen vor ein Polizeioberinspektor Johann Danzer aus Berlin, ein Leutenantskind von 18 Jahren. Seit einiger Zeit trieb er sich in einer Laubentente der Westend-Gegegend umher, aber daß es gelang, ihn zu fassen, morgen kurz vor 4 Uhr sah ihn ein Hausbesitzer an der Ecke der Kastanien- und Minnenalleen. Er sah ihn schleichen wollte, um ihn zur Wache zu bringen, zog der Fräulein plötzlich eine Pistole aus der Tasche und gab mehrere Schüsse auf ihn ab. Dann lief er davon. Der Beamte, dem die Kugeln durch am Kopf durchgegangen, verlor sich mit mehreren Wachen, die auf die Schüsse herbeiliefen. Nachdem man ihn fest gefesselt hatte, drehte sich der Fräulein um und schoss auf die Verfolger, die sich ohne einen zu treffen. Die Wachen erwarteten das Feuer. Der Verstoße entkam jedoch in der Dunkelheit. Ob er getroffen worden ist, weiß man nicht.

## Hochwasser in Württemberg.

Durch die in den letzten Tagen anhaltenden heftigen Regengüsse in Württemberg und im südbahen Schwarzwald führen die Flüsse Hochwasser. Zum Teil sind diese bereits aus den Ufern getreten und haben die dort wohnenden gelegentlich Gefahr überhäufelt. Die Ernte ist teilweise ganz vernichtet.

## Ein Sprengholz zu früh losgegangen.

In dem Taunusbadort Schwalbach erregte sich gestern Mittag bei Straßenarbeiten, die das Absprennen von Felsen erforderlich machten, ein schmerzliches Unglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache löste sich ein Sprengholz zu früh. Gewaltige Felsstücke stürzten auf die Arbeiter und begruben fünf Leute. Zwei der Verletzten konnten nur noch als lebend geborgen werden, während die übrigen drei schwere Verletzungen erlitten.

## Schwerer Sturm über der Ostsee.

Nach einer Meldung aus Swinemünde müht sich gestern über der Ostsee schweres Unwetter. Die Seebürde von Heringsdorf ist durch die hochgehenden Wellen stark beschädigt worden. Der offizielle Dampferverkehr wurde eingestellt. Die Kügendampfer wurden in den Häfen zurückgehalten. Der Sturm hat eine Reihe von Telegraphen- und Telephonanlagen beschädigt, so daß über den Umfang des am Strande angerichteten Schadens zur Stunde noch nähere Angaben fehlen.

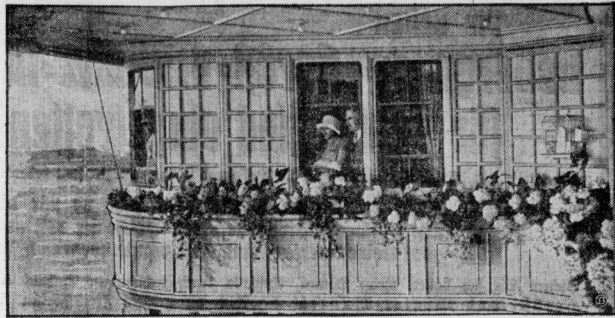
## Weiter ungünstiges Wetter auf dem Atlantik.

Das Wetter auf dem Atlantischen Ozean ist nach den letzten Wettermeldungen von gestern auf heute nicht besser, teilweise sogar noch ungünstiger geworden. An der irischen Küste verlor sich ein Kanarischer Sturm, der aus südwestlicher Richtung kommt. Im übrigen ist es ziemlich ruhig, und in der Gegend von Island und Grönland besteht ein starkes Tief. Der Direktor der „Gepard“, Wolf, weilt in Hamburg, um sich bei der dortigen Seewetterwarte persönlich über die Wetterverhältnisse für den Flug Roonckes zu informieren.

## Immer neue Waldbrände in Südbahen.

Nach einer Meldung aus Marzelle sind etwa 30 Kilometer östlich der Stadt neue Waldbrände ausgebrochen, deren Ausbreitung durch starke Winde begünstigt wird.

# Ein idyllisches Ecken auf einem Ozeandampfer.



Es sieht aus wie eine Wohnlaube — aber sie liegt hoch über dem Wasser und gehört zu dem neuen Hagardampfer „Neuport“, der die „Neuport“ ist wohl das modernste Schiff, dessen gemütliche Edele an Bord, umrahmt von diesen Wäldern seiner Ausläufer vor — nicht einmal der Karantänegefahr fest!

# Die Todesfahrt am Montblanc.

## Ein Augenzeugenbericht über die Katastrophe. — Ein mutiger Schafner.

Wir berichteten gestern über den Unfall einer Zahnradbahn am Montblanc in einem 50 Meter tiefen Abgrund, wobei 21 Personen getötet und über 80 Personen schwer verletzt wurden. Ein Augenzeuge schildert die Vorgänge bei der Katastrophe folgendermaßen:

Zur selben Zeit, es war um 16,55 Uhr, als der Zug die Station Montblanc verließ, um über 100 Masthölzer von Mer de Glace nach Chamonix zurückzuführen, letzte ein heftiges Schneestreiben ein. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache löste sich der aus der Lokomotive und zwei Wagen bestehende Zug in die Luft und schlug zu Boden.

In immer rasender werdender Fahrt ging es die steile Bahndamm hinunter. Es war kein Zweifel mehr möglich, daß das Fahrgestriebe nicht richtig funktionierte.

Echon wenige hundert Meter unterhalb der Station beim ersten Viadukt entgleiste dann die Lokomotive und rief den ersten Wagen mit sich. Beide führten in die tiefe Schlucht. Einzig der Kabinenwagen des Schafners des zweiten Wagens ist es zu verdanken, daß dieser nicht aus mitterigen wurde.

Als der Mann nämlich die Gefahr sah, löste er in mutiger Weise die Verbindung mit dem ersten Wagen und zog die Handbremse an. So wurden die Insassen des zweiten Wagens gerettet. Von den Insassen des ersten Wagens, abgesehen von den wenigen, die beiseite abpringen konnten, ist kein einziger ohne schwere Verletzungen davongekommen, da beim Sturz die Maschine auf den Wagen fiel. Fünfzehn Tote hat man sofort unter den Trümmern hervorgezogen, sowie etwa dreißig Schwerverletzte, von denen auch bereits einer gestorben ist. Weitere Verletzte schweben noch in Lebensgefahr.

## Unter den Opfern befinden sich einige deutsche Touristen und ein Schweizer.

Die Namen der Todesopfer, zwölf Frauen und Mädchen und vier Männer, sind noch nicht bekannt.

Die erste Hilfeleistung wurde von den Gezeiten des zweiten Wagens vorgenommen, so dann von den Angehörigen und Gästen des Hotels Montblanc. Eine halbe Stunde später kam dann auch ein Hilfszug mit Ärzten. Der Zugführer, namens Jager, Vater von drei Kindern, ist angekommen, während der Heizer sich durch Sprünge retten konnte.

# Angeheurer Betrugs-Standal in Bukarest!

## Der Generaldirektor der Staatsdruckerei unterschlägt 100 Millionen!

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat der Direktor des rumänischen Amtsblattes „Konkordat“ offiziell, Torschi, in seinen Amtsunterlagen mit einem Revolverbeschuss sich selbst erschossen. Auf seinem Tische wurde ein an den Polizeigastriker Brief gefunden, in dem die Enthüllungen über große Unterschlagungen enthalten waren. Torschi teilte mit, daß in der rumänischen Staatsdruckerei seit Jahren Unterschlagungen größter Stils vorkamen, die von Generaldirektor Galicianu persönlich geleitet wurden. Er hatte die Beamten durch die verschiedenen Drohungen zur Teilnahme an den Diebstahlhandlungen genötigt. Torschi teilte mit, daß er kein Gewissen länger beschuldigen könne und mit seinem Tode diese Enthüllung besetzen wolle.

## Pflichtgetreu bis in den Tod.

Einen Beweis seltener Pflichttreue lieferte nach einer Meldung aus London der Signalmüller Blafe, der in einem Wochenaus an der Eisenbahnstrecke nach Westengland allein den Dienst versah. Gegen 4 Uhr morgens wurden die von verschiedenen Seitenstrahlen ankommenen Züge durch das Signal „Gefahr“ aufgehalten, das von dem Wochenaus Blafe gegeben worden war. Das Superintendant fand den Bahnwärter tot neben dem Signalfahnen liegen. Blafe, der seit 40 Jahren bei der Eisenbahn angestellt war, hatte einen Herzschlag erlitten und hatte offenbar mit letzter Kraft die Alarmglocke geblasen und dadurch mehrere drittklassige Personenzüge vor einer Katastrophe bewahrt.

## Ruhrepidemie in Cannstatt.

In Cannstatt sind in der neuen Wohnkolonie häufig in der letzten Zeit verschiedene Fälle von Ruhrerkrankungen vorgekommen, nachdem — wie bekannt wird — in der Reiterkaserne derartige Erkrankungen schon länger sich geltend machten. Das Gerücht, daß diese Krankheit auf die Suche in der Reiterkaserne zurückzuführen ist, wird von den amtlichen Stellen bestritten. Nach den Untersuchungen sollen

die Krankheitserreger in der Wohnkolonie nicht die gleichen sein wie die in der Reiterkaserne. Auch wird die Behauptung bestritten, daß das Reiterregiment die Ruhr aus einem anderen Heer gebracht habe. Dies ist auch nicht möglich, denn das Regiment hat bis jetzt an keinem anderen oder sonst irgendwo an einer militärischen Abteilung in der letzten Zeit teilgenommen. Es geht aus dem Bericht mit, daß außer zwei Soldaten bereits fünf Zivilpersonen, darunter einige Kinder, an der Ruhr erkrankt sind, und daß von dem Reiterregiment 80 Soldaten bereits im Lazarett liegen. Die zuständigen Behörden hüllen sich selber in Stillschweigen und sollen nur mangelhaft Auskunft geben.

## Schweres Handgranateneinglück im polnischen Heer.

Während einer Militärdrängung in der Nähe von Stanislaw ereignete sich gestern eine schwere Explosion, die auf Unachtsamkeit bei einer Handgranatenebung zurückzuführen war. Ein Offizier ging inmitten einer Abteilung Soldaten derart fehlerhaft in einer Handgranate um, daß diese, während er sie in der Hand hielt, explodierte und ihn selbst und einen

neben ihm stehenden Soldaten in Stücke riß. Außerdem wurden dabei 15 weitere Soldaten schwer verwundet und mußten ins Krankenhaus transportiert werden.

# Schneefall in den Alpen und Pyrenäen.

Gestern nacht trat in den Schweizer Alpen Schneefall ein. In der Gegend von Jernatt reicht die Schneehöhe bis zu 1600 Meter herab. Auch aus ganz Tirol wird ein Wettersturz gemeldet. Nach schwerem Gewitter in der Nacht waren die Berge bis zum Wald hinunter mit Reifschnee bedeckt. Die Flüsse führen Hochwasser. Im südlichen Teil der Pyrenäen ist ebenfalls Schneefall eingetreten. In der Küste tobt ein furchtbarer Sturm. Eine große Zahl von Fischerbooten mußte in den spanischen Häfen Zuflucht suchen. Die Fischer wurden mit den Eilen in ihre Häfen zurückgebracht. Am Donnersdage Abend et weiter sind alle Flüsse aus ihren Betten getreten und haben große Verwüstungen angerichtet. Die Ernte faul, und der Wein kommt nicht zur Reife. In der Gegend von Avignon haben die ununterbrochenen Regengüsse große Verwüstungen angerichtet.

Abflug eines polnischen Militärflugzeuges. Während eines Übungsfluges geriet unweit von Thorn ein polnisches Militärflugzeug in Brand und stürzte ab. Der Insasse, der Kommandant der Thorer Fliegerstaffel, war auf der Stelle tot. Der Apparat ist vollkommen zerstört.

## Auflösung der Denkaufgabe Nr. 47.

### Der ratlose Student.

Die beiden Begriffsbestimmungen von „Staatskonteroi“ lauten nach Ausführung der Blüten: „Staatskonteroi ist die Weigerung eines Staates, seine rechtlich unzulässigen Staatsverbindlichkeiten gegen Privatpersonen zu erfüllen, welche dies nun aus Unpässigkeit des Staates aber auch seinen Interessen umgänglich.“ Der Staatskonteroi ist als vorliegend bereits anzunehmen, sobald ein Staat Maßregeln irgend welcher Art ergreift, durch welche er seine Pflichten unter Schädigung seiner Gläubiger eigenmächtig zu vermindern sucht.“ (Wissig, Staatskonteroi und internationales Recht 1896.)

## Gewinnsumme

### 5. Klasse 29. Preussisch-Elbflüsse (255. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Stadtdruck beiraten

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu stellen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Siebungstag 25. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 ZR gezogen

6 Gewinne je 5000 ZR	189098	14366	2900489
6 Gewinne je 3000 ZR	62655	170552	310216
12 Gewinne je 2000 ZR	68153	147033	239604
290939	340287	346272	
32 Gewinne je 1000 ZR	11921	12307	91767
173389	302658	303083	320012
205724	328811	328811	333031
100 Gewinne je 500 ZR	2472	2472	24324
4418	4747	5454	5678
2000	2000	2000	2000
10276	477	6922	10378
10884	10884	10884	10884
11263	11263	11263	11263
11942	1259	14074	4152
14929	15416	15066	16892
17362	17362	18822	18822
21848	23418	23770	28997
27814	27814	28997	27814
33627	34791	30254	30901
31249	35003		
206 Gewinne je 300 ZR	1202	1436	3687
10002	1436	2022	2371
3338	3394	4488	4029
4284	4978	7610	8554
6532	6475	7479	7530
8771	8887	9018	9240
9639	10040	10828	11230
12924	13081	13980	14393
15933	16910	17648	18743
18732	18758	18839	20248
22579	22579	22876	23087
23278	23278	24181	24282
26671	27707	27807	28683
29683	3093	30740	32780
313072	31435	31673	31679
32416	32416	33404	33964
346227	349129		

8. Siebungstag 26. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 ZR gezogen

6 Gewinne je 5000 ZR	21899	23663	332411
6 Gewinne je 3000 ZR	20084	25956	332411
12 Gewinne je 2000 ZR	2038	2038	19130
16 Gewinne je 1000 ZR	2398	2508	2508
122532	12435	12510	12510
144 Gewinne je 500 ZR	1073	6688	11275
115062	13893	15056	15287
18098	18192	19586	19632
22101	22824	22882	23407
33018			
56 Gewinne je 300 ZR	4556	16450	25784
54326	56830	6135	88446
133590	10480	16889	18205
22798	23747	24417	24504
29038	29692	32107	33024
35602			
12747	13935	14344	15366
16449	40850	46870	49890
65438	71498	71766	75442
86783	92401	100330	105114
105790	11029	11463	116780
137912	141874	142607	146076
168318	169223	18218	18218
190452	188224	197212	204843
225805	225805	225805	225805
250446	258111	258892	258816
275485	275485	280741	281306
296011	30041	307338	316880
330142	339042	335437	335984

Der Staatl. Lotterie-Einnehmer in Merseburg: Raymond, Halleische Str.

Wenn Sie nach Leipzig reisen, treffen Sie sich in Münchener Paulaner-Thomasbräu

Klostergasse 3, nahe Markt und Thomaskirche, neben Manti-Eberl. Hier speisen Sie vorzüglich, wie zu Hause; jedoch ercentlich billig. — Das weltberühmte, gut gepökelte Thomasbräu Hell-Urbey und Paulaner-Dunkel kommt zum niedrigen Preise von RM. — 15 pro 1/2 Liter zum Ausschank. Flotte Bedienung, feine Kontrabandmusik und andere Unterhaltung im Klosterstübli machen Ihren Geschäftsgang zur Freude.





# Heimatblätter

## für das Merseburger Land

Zwanglose Beilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

### Vor 500 Jahren in Merseburg.

Hansa- und Ratshenke.

Von Arthur Schwidert.

I.

Nachdem im Jahre 1426 unter der Regierung unseres Bischofs Nikolaus die Stadt Merseburg dem Deutschen Hansa-Bunde beigetreten war, gab es schon im nächsten Jahre die erste Betätigung dieses Bündnisses als *casus foederis*. In einem Schreiben vom Mittwoch nach Oculi 1427 hat die Stadt Merseburg dem König Erich von Dänemark die Feindschaft angekündigt, der mit den Hansa-Städten in Fehde war. Getreulich standen die Merseburger ihren Bundesgenossen bei.

Unser von 1841—1876 die Geschichte Merseburgs leitender Bürgermeister Seffner berichtet, daß der um die Merseburgische Geschichte hochverdiente Pfarrer Kraußadt in Binsdorf bei seinen Studien im Merseburger Ratsharchiv die Hansa-Bund-Urkunde entdeckt hat. Es ist aber in Seffners Verwaltungsbericht S. 180 ein Druckfehler unterlaufen, indem dort statt 1426 das Jahr 1462 steht. Unser Chronist Dr. Schmiedel hat in seiner 1858 herausgegebenen Merseburger Chronik S. 166 die Urkunde verwendet mit der Jahreszahl 1426. Da nun bereits 1427 der erste Bündnisfall eintrat, so kann die Jahreszahl 1462 für den Abschluß des Bündnisses nicht richtig sein, sondern das Jahr 1426 ist richtig.

Auch unser Chronist Vulpinus berichtet in seinen 1700 herausgegebenen *Megalurgia Martisburgica* S. 184 über diesen Hansa-Bundschluß der Stadt Merseburg im Jahre 1426 und die erste Betätigung der Stadt 1427. Diese Stelle bei Vulpinus dürfte nur Wenigen bekannt sein; sie ist umso wertvoller, da sie uns auch die Namen der damaligen Ratshpersonen der Stadt überliefert. Ich bringe daher den Bericht wörtlich, von dem ich gesehen muß, daß auch ich ihn bisher übersehen hatte. Ich freue mich über die Entdeckung umso mehr, da ich erst kürzlich einen Merseburger, der den Namen unseres 1426 den Hansa-Bund schließenden Bürgermeisters gern wissen wollte, zu meinem Bedauern erklären mußte, daß mir der Name unbekannt sei. Nun aber weiß ich es.

Der Bericht bei Vulpinus lautet:

„1426 hat sich die Stadt Merseburg mit den Hanse-Sächsischen und Thüringischen Städten verbunden, nemlich mit Magdeburg, Halle, Erfurt, Halberstadt, Goslar, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Osterode, Einbeck, Hannover, Helmstedt, Raumburg, Nordheim, Ufersleben usw. Solch Verbündnis ist geschehen am Tage Mariae Magdalene Anno 1426 (22. Juli), nach deme zuvor Sonntags Jubilate der Vortrag geihan und Mittwoch nach Oculi Anno 1427 bestättigt worden. Die Namen der Merseburgischen Ratshherren finde ich also unterscrieben: Cuno von Göris, Bürgermeister, Heinrich Hildebrand, Peter Crodel, Simon Finde, Hans Reichenbach, Benedictus Weisse, Nicol Bender, Claus Lunge, Jacoff Pfloß, Heinrich Goldschmiedt, Albrecht Hofemann“.

Offenbar sind vor 500 Jahren die Ratshherren der Stadt Merseburg mit Bürgermeister Cuno von Göris an der Spitze sehr energische Männer gewesen, da sie solches „Verbündnis“ schlossen. Ihr Vorgehen deutet auch auf eine ziemliche Freiheit gegenüber unserem Landesherren Bischof Nikolaus. Zur Vermeidung von Mißverständnissen möchte ich

bemerken, daß im obigen Zusammenhang unter „Stadt Merseburg“ die innere Stadt zu verstehen ist, heute noch von alten Merseburgern „Die Stadt“ genannt, im Gegensatz zu Dom, Altenburg, Neumarkt, die bis 1. Januar 1832 eigene Kommunalverwaltung hatten.

Das Merseburger Hansa-Bündnis vom 22. Juli 1426 hat nicht nur 1427 seine Betätigung gefunden im Streit der Hansastädte mit König Erich von Dänemark, sondern auch in der Folgezeit. Bei den Streitigkeiten der Stadt Merseburg mit Bischof Nikolaus im Jahre 1429 über die Einführung neuer Ratshherren und im Jahre 1430 über das Ausschütten von Bier und Wein und über die Ausübung der Rechtspflege befinden sich unter den Schiedsmännern auch Abgeordnete der Bundes-Städte Magdeburg, Halberstadt, Halle, Quedlinburg und Ufersleben, welche die Einigung herbeiführen halfen.

Außer dem 500 jährigen ersten Hansabündnisfall für die Stadt Merseburg in der Fehde der Hansastädte mit König Erich von Dänemark im Jahre 1427 gibt es aus demselben Jahre noch eine andere 500 jährige Merseburgische Erinnerung.

Am 28. März 1427 schlichtete Bischof Nikolaus einen zwischen der Stadt Merseburg und der Vorstadt Neumarkt ausgebrochenen Streit, der hauptsächlich das Brauen und Ausschütten von Bier und die Pflichtigkeit zu städtischen Leistungen solcher Bewohner des Neumarktes betraf, die in der Stadt das Bürgerrecht besaßen. Die Urkunde befindet sich im Provinzialarchiv zu Magdeburg und ist abgedruckt in den „Neuen Mitteilungen“ des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins Band II, Heft 3, S. 409—411. Unser Dr. Schmiedel hat in seiner Merseburger Chronik S. 166 diese Urkunde benützt.

Daran schließt sich die Geschichte vom „Merseburger Wein- und Bier-Krieg“, über dessen Beilegung mit Hilfe der Bundes-Schiedsmänner unter Bischof Nikolaus 1430 bereits oben berichtet ist. Hierüber schreibt unser Chronist Vulpinus S. 68:

„Bzgl. (1430) hat der Rath bey Zeit Bischoff Nicolajens dem Capitul die Ausgerichtete Schende und ihr Schendrecht erb- und eigenthümlich abgekauft, die Kauf-Summa haar bezahlet und einen Kauff-Brieff, darinnen sich das Capitel alles Rechts, Schendens oder Schendens-Anspruchs in Ewigkeit verziehen, darüber erhalten. Solch erkaufft und an sie tradirtes Schend-Recht und Freyheit haben Sie zum Rath-Hause geschlagen. Bischoff Nicolaus consentirte und confirmirte solch Factum. Daß auch forthin niemand Klage führen könne, hat der Rath allerley frembde Weine, als Rheinisch, Moseler, Franken- und Thüringer Weine, item Raumburger, Freyberger, Torgisch, Zerbster, Eilenburger, Burgener, Lichtensteinisch, Witweidisch, Schneeberger, Crimmischauer, Ronneburger und Einbeckisch Bier geschaffet und verzapfen lassen. Welches noch also gehalten wird.“

Ei postausend! Da hat es im Merseburger Ratshkeller einst einen guten Tropfen Wein und Bier gegeben! Solche außerordentliche Mannigfaltigkeit dürfte jetzt in unserem Ratshkeller wohl kaum zu finden sein. Erstauulich ist es im höchsten Grade, daß bei der damaligen kleinen Einwohnerzahl und bei den bescheidenen Verhältnissen jener Tage solch eine Trinkanstalt überhaupt möglich gewesen ist. Es muß dort geradezu „bituminös“ zugegangen sein!

Der vor 500 Jahren am 22. Juli 1426 geschlossene Bund der Stadt Merseburg mit den Hanfa-Städten hat sich noch lange Zeit erhalten. Unser Chronist Vulpus schreibt S. 69, daß die Stadt Merseburg „zu solcher Vereinigung und Bünde auch Anno 1476 und Anno 1604 nochmahls inoivret worden, weil sie bevor mit in der Confoederation gewesen, es ihnen frey stehen solte, sich zu erklären“. Später ist meines Wissens nichts wieder davon zu hören.

Der im „Alten Rathaus“ in der Burgstraße befindliche Merseburger „Ratskeller“, von dessen umfangreichem, in allen möglichen lieblichen Facons blühenden Wein- und Bier-Betrieb wir bereits gehört haben, ist erst in unseren Tagen in die großen hohen Kellerräume gewandert, von dessen stolzen Gewölben seit 1926 die Bilder der Männer der Merseburgischen Geschichte auf uns herabschauen, von den Kaisern, Bischöfen und Herzögen her bis auf die jüngste Vergangenheit. Die feierliche Einweihung war am 29. November 1913 unter dem trefflichen Gastwirt Otto Kiefler, der noch heute seines Amtes waldet zum Wohl seiner Gäste.

Zuvor befand sich der Ratskeller in den Räumen der jetzigen Stadtparkasse, zu denen man von der Burgstraße her auf den noch aus alten Zeiten stammenden Treppen hinauffteigt und durch das hohe Portal mit der Inschrift 1568 und 1914 in den Vorraum gelangt, wo man aus einer Inschrift sieht, daß die Städtische Sparkasse dort unter Vorsitz von Stadtrat Paul Thiele ihren Einzug gehalten hat am 10. Februar 1914. Aus den weiland Gastwirtsräumen mit ihrer Geld-Ausgabe-Gelegenheit für die Merseburger ist somit eine Geldanlage-Gelegenheit geworden. Leider aber ist dort durch die böse Inflation den Merseburgern mehr Geld verloren gegangen, als je in den 500 Jahren des Gastwirtsbetriebes.

(Fortsetzung folgt.)

## Von Delitzsch und Merseburg.

Nach einer Zeitungsnachricht soll das Schloß Delitzsch, selbst lange Zeit die Strafanstalt untergebracht war, zum Krankenhaus umgebaut werden. Nach Auflösung der Strafanstalt ist es in die Hand der Allgemeinen Preussischen Finanzverwaltung übergegangen. Der Staat weiß mit dem unter Denkmalschutz stehenden Schloß nichts anzufangen und möchte die Unterhaltskosten los sein. Die Stadt Delitzsch, deren Krankenhaus nicht mehr ausreichend ist, hat den Plan, das Schloß zu erwerben und zum Krankenhaus umzubauen.

Bei dieser Nachricht tauchen Merseburgische Erinnerungen auf aus der Zeit des 1653-1738 regierenden Herzogs August Sachsen-Merseburg, zu dessen Erbländern Stadt und Amt Delitzsch gehörten. Unsere weiland Landesmutter Herzogin Christiana, die Gemahlin unseres 1653-1691 regierenden Herzog Christian, hatte im Schloß Delitzsch ihren Witwensitz und starb daselbst am 20. Mai 1701. Für Merseburg hat Schloß Delitzsch seine besondere Bedeutung dadurch, daß in diesem Schloß Herzogin Christiana aus ihrem Merseburger Besitz in der Vorstadt Altenburg das ihren Namen tragende Christinen-Waisenhaus gegründet hat, das so manchem Merseburger Kind aus Stadt und Land eine freundliche Stätte geworden ist bis auf den heutigen Tag.

Die Urkunde „Fundation des Waisen-Hauses zu Merseburg Anno 1698“ lautet am Schluß:

„Zu immerwährender Ehrkunde haben Wir Uns mit eigenen Händen unterschrieben und Unser Fürstlich Secret hierunter wissentlich drucken lassen. So geschehen zu Dölitzsch am 9. Juny nach Christi Unseres Seeligmachers Geburt im Ein Tausend Sechs Hundert Acht und Neunzigsten Jahre. Christiana v. S. E.“

Somit steht urkundlich fest, daß der Segen unseres Christinen-Waisenhauses von Schloß Delitzsch nach Merseburg gekommen ist, wodurch Herzogin Christiana für sich und das Herzogshaus Sachsen-Merseburg ein für alle Zeit bleibendes Denkmal geschaffen hat. Auch die den Waisenhaus-Saal schmückenden Bilder der Stifterin Herzogin Christiana und ihres Gemahls Herzog Christian stammen aus Schloß Delitzsch.

Interessieren wird es, daß der 1921 zum Schaden erfolgte Verkauf von Grundbesitz des Christinen-Waisenhauses eine Fundations-Widrigkeit ist. Nach § 10 der Stiftungsurkunde sind die darin genannten „Güter, Rechte und Gerechtigkeiten unverrückt zu erhalten“. Das in der Stadtkirch gelegene verkaufte Feld ist vom Vizkanzler Licentiat Johann Jacob Fuhrmann auf die Herzogin Christiana übergegangener Grundbesitz.

Zum Waisenhaus-Grundbesitz bestimmte Herzogin Christiana unter Anderen auch „Ein Viertel Landes, welches Wir von Michael Boden bekommen“. Michael Boden war ein „armer blöder auch Vater- und Mutterloser Mensch, welchen Wir vormals aus Fürstlicher Erbarmung die Al-

mentation bis an sein Ende versprochen“. Für ihn verfügt Herzogin Christiana in der Stiftungsurkunde die lebenslängliche Aufnahme im Waisenhaus. Den für die Waisenkinder so wichtigen Waisenhaus-Garten hat Herzogin Christiana am 13. Mai 1681 von David Pohle erworben.

Arthur Schwidert.

## Vom ehemaligen Freigut und jetzigen Kaffeehaus Meuschau.

Von Walther Müller.

In der Nordwestecke von Meuschau ragen über eine dicke, braune Lehmmauer prächtige, alte Fliederbäume. Kastanien hinter ihnen und andere Laubbäume verdecken zum großen Teil ein altes freundliches Gebäude, das Kaffeehaus Meuschau. Diesen und jenen, der gern im Kaffeehaus Einkehr hielt, mögen die Nachrichten über dieses Grundstück, die mehr als 300 Jahre umfassen, interessieren. Sein Schicksal bietet, wenn auch in engen Grenzen, einen interessanten Ausschnitt aus der Heimatgeschichte.

Nach Einführung der Reformation verwalteten evangelische Administratoren aus dem kursächsischen Hause der Wettiner das Bistum Merseburg. Damals, vor 1600, besaß Hans Probst ein Haus und einen Hof im Dorfe Meuschau, das jetzige Kaffeehaus. Nach ihm war Sebastian Teubel (Deubel), bis 1592 Pastor an der Altenburger Kirche zu Merseburg, Besitzer. Von ihm berichtet der Chronist Voccius: „Er war ein lebenswürdiger Mann, der sich freute, wenn der Adel mit ihm verkehrte. Er hatte aus übergroßer Gefälligkeit einen Adligen mit einer angeblich zu nahen Verwandten getraut. Er mußte deshalb 2 Jahre in die Verbannung gehen. Von den Teubens in Braunsdorf wurde er wieder als Pastor angestellt.“

Unterm 27. Juni 1604 ließ Herzog Johann Georg von Sachsen für den Domdechanten Georg von Rothschütz einen Freibrief ausstellen; in dem auch unser Grundstück erwähnt wird, und der folgendermaßen beginnt:

„Von Gottes gnaden Wir Johannes Georg Herzog zu Sachsen Landgraff in Döringen, Marggraff zu Meissen pp.

Vor uns und unsern Nachkommen bekennen, Und thun kundt, daß wir den Wirdigen, Und Ehrenhesten, Unsern Rhadt Lieben Andechtigen, Und getreuen, Herrn Georgen von Rothschütz Domdechant, uf sein Untertheniges Bitten, Und umb der Manniqfaltigen, Treuen Dienst willen, so er unsern Vorfahren seligen, uns Und gedachten Unser Stift in Vielwege erzeigt, Und geleistet auch noch fernere Leisten soll und will, Annoch folgenden seinen Zusammen erkauft Gütern so von unsern Kuchenant Undh Silber Cammer zu Lehn Ruhrem, die Erbzin, Lehn Wahr, Und frone so Vom Alters darauf gestanden, und bishero darvon verrichtet worden, aus gnaden erlassen, derselben und aller Beschwörung befrehet haben“ usw.

Der Freibrief endet:

„Wie obstehet aus gnaden beliehen v. Befreyen, Reichen und Leihen auch ihnen seinen Erben, Erbennemen und Nachkommende Besitzer solcher Güter, Und auf den Hoffen die Erbgericht hiermit und in Kraft dies unseres offenen Briefes, die hinford von uns unndt Unsere Stift als frey Erbguth zu besizen, zu genießen und zu gebrauchen, vor uns undt unsern Stift auch sonstn Menniglichen daran Unvor hindert, ohn gefehde zu Uftrunde mit unserm Unhangenden Insiegell besiegelt. Wenn den wier Probst Senior und Capittel der Thumbkirchen zu Merseburg den genedigen Willen Hochermeltes unsern G. F. Undt H. Auch die Nuzlichen treue geleistete Dienste, so gemelter Herr Domdechant George von Rothschütz Seiner G. G. auch derselben Vorfahren seligen Und dem Stift allhin nuhn viel Jahr lang geleist und bewiesen vormarkt, Als haben wir zu Obbestimpter Begnadigung und befrehung Unser Consens und bewilligung gedhan und geben, thun und geben den auch hier zu wissentlichen in Kraft dies briefes, zu Uftrundt haben Neben hochgedachten unsern G. F. und H. Wier unser großer Insiegell hieran hangen lassen, geschehen und geben zu Merseburg, den 27. Juny Mo. 1604.“

Nach dem Freibriefe waren also nicht nur G. von Rothschütz und seine Erben, sondern auch alle folgenden Eigentümer der angeführten Güter von Zins, Lehn und Frohn befreit und besaßen das Erbgericht über ihre Leute und das Gefinde.

Aus dieser Zeit ist eine gute Landkarte der Nachwelt überliefert, die im Dresdener Hauptstaatsarchiv liegt. Auf ihr befindet sich auch das Dorf Meuschau. In überaus feiner deutscher Fraktur steht neben dem Orte die Eintragung: „Dorf Meusche, hat der Herr Thum Decent einen Hof darinne“ und nördlich von Meuschau „des Thum teuchens Gartenn.“ Wohl kannte man in früheren Zeiten Güterverzeichnisse des Hochstifts Merseburg mit langen Auf-

reitungen von Ländereien und Ortschaften. Aber Vand-  
farten waren im Mittelalter und noch etwas später un-  
bekannt. Marktscheider Matthias Deder, ein Mann von ge-  
waltiger Schaffenskraft, erhielt die Aufgabe vom Kurfürsten,  
eine „Mappingung“ seines ganzen Landes auszuführen. Die  
Karten dienten dem Fürsten zum persönlichen Gebrauche  
und wurden streng geheim gehalten. Erst vor einiger  
Zeit wurden sie wieder aufgefunden. Als Deder 1614 starb,  
ließ er sein Werk zwar unvollendet zurück. Seine Leistung  
aber wird noch jetzt bejaht, denn sie stand für diese Zeit  
nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt einzig da.

Wenige Jahre darauf brachte der Dreißigjährige Krieg  
Zeiten der Not und des Entsetzens. Furchtbar war das  
Glend unter anderem im Jahre 1636 in unserer Gegend.  
Im nördlichen Teile des Stifts Merseburg hielten sich die  
Schweden noch eine Zeitlang, den südlichen besetzten Kaiser-  
liche und Sachsen, die es fast ebenso schlimm trieben wie  
jene. Gleichzeitig wüthete die Pest. Ganze Dörfer gingen  
in Flammen auf, darunter auch Meuschau.

Im Verzeichnisse der Amtsgerechtfame des Jahres 1716  
ist das Freigut wieder erwähnt. „Meuschau, ein Amtsdorf  
dieselbst, hat das Amt, wie auch im Felde, Ober- und  
Nieder-Gerichte, ingleichen Steuern und Folge; Herr Johann  
Ehrenfried Niehse besitzt allda ein Dienstfreyes amts-  
fähiges Gut, worin er über seine Leute und Gesinde die  
Erbgerichte hat.“ Niehse starb am 8. August 1725.

Die Jurisdictionstabelle de anno 1749 gibt folgendes  
vom Gute an:

„Dorf und Flur Meuschau Ober- und Erb-Gerichte das  
Amt Merseburg. Es rüget auch dieses Dorf bei denen  
gewöhnlichen 5. Rüge-Gerichten, auf dem Neumarkte vor  
Merseburg. Das in sohanem Dorfe gelegene und der-  
malen denen Schwopischen Erben zustehende Bauern-Gut  
prätendiret die Erb-Gerichte im Hauße und Hofe.“

Ein siebenzehnjähriger mit schönen Initialen und zahlreichen  
Namensauszierungen geschmückter, weißschweifiger Kaufver-  
trag, der Siegel und Unterschriften der Vertragshelbenden  
und Kuratoren enthält, verkündet, daß der Geheimer Assi-  
stenz-Rat Christian Schwoppe am 1. April 1734 das Freigut  
von den Niehrischen Erben erworben hat. Er hinterließ  
es seinen Kindern a) Rektorin Johanna Rosine Ullsin,  
b) Amts-Kommissar Christian Schwoppe und c) Lehnsekretär  
Johann Gottfried Schwoppe. Nach deren Tode erbten die  
Besitzer die 5 Kinder des Letztgenannten.

Das Gut war wohl stets verpachtet gewesen. Der Aus-  
zügler J. A. Haring erklärt z. B. in einer Streitfache, daß  
sein Vater das Gut um 1750 in Pacht gehabt habe. Das  
Kirchenbuch Meuschau erwähnt die Pächter Kaspar Haring  
jun., Waltherr und Winkler. Der erwähnte Kaufvertrag  
spricht von dem dem damaligen Pächter übergebenen In-  
ventar, das vom Kaufe ausgeschlossen bleibt. Am 30. Sep-  
tember 1779 traten die ersten vier Kinder des Johann  
Gottfried Schwoppe das Gut mit Erbgericht, allen im Frei-  
briefe von 1604 verliehenen Rechten, sowie den doppelten  
Gemeinderechten an das fünfte Kind, Frau Johanne Hen-  
riette Herold geb. Schwoppe, für 350 Gulden Weiskniser  
Währung ab. Auf Grund einer Verfügung des Sächsisch-  
Merseburgischen Marsch-Kommissariats vom 29. Dezember  
1779 wurde zwischen dem Freigutbesitzer, (den Schwopischen  
Erben) und der Gemeinde Meuschau ein Vertrag abge-  
schlossen, nach dem die Gemeinde anerkannte, daß das Gut  
als Freigut nicht mit Naturaleinquartierung belastet werden  
dürfe. Der Besitzer des Gutes hatte jedoch, da steuerpflich-  
tige (nach 1604 gekaufte) Grundstücke zum Freigute ge-  
hörten, bei jeder Einquartierung im Dorfe einen bestimmten  
Betrag an die Gemeindefasse zu entrichten.

Am 1. April 1783 verkaufte die Besitzerin eines der  
beiden zum Gute gehörenden Gemeinderechte an Johann  
Christian Schenke und Frau für 94 Taler unter Vorbehalt  
des Rückkaufsrechts in frühestens 40 Jahren zum gleichen  
Preise. Der Besitzer eines einfachen Gemeinderechts hatte  
die Befugnis, an den Gemeindevorstellungen auf ein Kabel  
an Heu, bezw. Grummet und Gras sowie an Holznutzung  
teilzunehmen, einen Gemeindeteil Krautland, sowie einige  
Reihen Weiden und tragbare Obstbäume auf Gemein-  
deplätzen zu nutzen, großes und kleines Vieh in bestimmter  
Anzahl auf die Gemeindegut und Weide zu bringen und  
so fort. Dem Gemeinderechte hingen zahlreiche Lasten an,  
z. B. ein halber Heimgen Hutlorn jährlich zu liefern,  
wöchentlich drei Pfennige Hutlohn, Gemeinde-Erbzinsen,  
Steuern und so weiter zu zahlen. Das Freigut verkaufte  
die vermittelte Regierungs- und Konsistorial-Rätin Jo-  
hanne Henriette Herold geb. Schwoppe am 28. Januar 1821  
an den Nachbarn und Einwohner Johann Gottfried Pohle  
für 2100 Taler preussische Währung.

In einem Gesuche vom 1. Juli 1823 beantragte der  
neue Besitzer J. G. Pohle die Erlaubnis zur Anlegung  
eines Kaffeehauses, verbunden mit Bier- und Branntwein-  
auschank bei der königlichen Regierung zu Merseburg.  
Die Gemeinde Meuschau besaß damals nur den Reiheshän-  
del.

Ein Reiheshändler (derjenige, welcher das Recht hatte, Bier  
zu brauen), durfte nur an die Ortsbewohner Getränke  
ablassen. Es war ihm verboten, ein Zeichen des Schankes  
auszuhängen, Tanz oder Musik zu veranstalten, für Geld  
Gästen Speisen zu verabreichen oder gar Auswärtige zu  
beherbergen. Ein Verbotswort gegen die Anlegung  
eines Kaffeehauses stand der Gemeinde Meuschau nicht zu.

Das Gesuch wurde vom Finanzminister genehmigt und  
dem Antragsteller unterm 28. Januar 1824 durch die  
Regierung in Merseburg mitgeteilt, daß der Anlegung eines  
Kaffeehauses in Meuschau keine Bedenken entgegenständen,  
sofern das Bier von der Kommune Merseburg entnommen  
werde, da Meuschau innerhalb der Bannmeile von Merseburg  
liege. Im Schlusse der Mitteilung an den Gesuchsteller  
wünscht die Regierung sogar, daß die Anlegung des Kaffee-  
hauses, die für Merseburg notwendig und zweckmäßig sei,  
recht bald geschehe. Die Eröffnung des Kaffeehauses Meus-  
chau scheint bald darauf erfolgt zu sein. Die Wirtschaft,  
wohl zuerst verpachtet, soll sich bald eines guten Besuches  
und zwar vornehmlich aus den besseren Gesellschaftsreisen  
Merseburgs erfreut haben. In ihr traf man oft die  
höheren Regierungsbeamten mit ihren Damen bei einer  
Tasse Kaffee. Mit Bekannten aus der feinen Gesellschaft  
plauderten Herren des Offizierkorps im gutgepflegten Garten.

Im Jahre 1828 überreignete Gottfried Pohle sein Be-  
situm seinem zweiten Sohn F. Ch. Karl Pohle. Inter-  
essant ist dessen Streit mit dem Merseburger Rentamt.  
Michaelis 1840 wurde Karl Pohle zu Frohnleistungen mit zwei  
Ferden bestellt. Die Ableistung dieser Dienste verweigerte  
er, da er als Freigutbesitzer hierzu nicht verpflichtet  
sei. Das Rentamt erlachte den vorgebrachten Befreiungs-  
grund nicht als triftig an und verurteilte ihn zu 22  
Silbergroschen 6 Pfennige Geldstrafe, die im Nichtzahlung-  
sfalle beigetrieben werden sollte. Hiergegen legte er Be-  
schwerde ein. Die Regierung wies sie mit der Begründung  
zurück, daß er als Freigutbesitzer zwar von Domänen,  
Amtsfrohnen, nicht aber von landesherrlichen Frohnen (im  
vorliegenden Falle von Straßenbaufröhnen) befreit sei. Eine  
nochmalige Eingabe führt aus, daß der Freibrief vom Jahre  
1604 von Befreiung von Frohndiensten im allgemeinen  
spreche. Dieses Gesuch wurde mit der Begründung ab-  
gelehnt, daß Privilegien nur strenge Auslegung zulassen,  
im übrigen bleibe ihm der Nachweis der Verjährung un-  
benommen. Dieser Nachweis wird in Gestalt einer Be-  
scheinigung des Ortsrichters von Meuschau geführt. Drei  
der ältesten Einwohner des Orts, „wadere, glaubwürdige,  
ehrenwerte Greise“ bezeugen hierin, daß, soweit sie sich  
zurück zu erinnern vermögen, das Gut keine Frohnen zu  
leisten hatte. Auf eine Reklamation an den Finanzminister  
wird ihm völlige Freiheit von allen Straßenbaudiensten  
zugestanden.

In den verschiedensten Bemerkungen lagen damals die  
Grundstücke der Bauern zerstreut, die aus uralter Zeit  
stammende Feldenteilung, sowie die auf der ganzen Flur  
gemeinschaftlich ausgeübte Viehhütung hemmten sehr eine  
gedeihliche Weiterentwicklung der Landwirtschaft. Dieses  
Hemmnis beseitigte die Feldbereinigung, Separation  
genannt. Durch die Generalkommissionen wurden anstelle  
der unwirtschaftlich gestalteten zahlreichen Parzellen in zer-  
streuter Lage für jeden Besitzer nur wenige günstig ge-  
formte Grundstücke geschaffen. Die in den Jahren um 1870  
in der Meuschauer Flur durchgeführte Separation änderte  
wesentlich den Landbesitz des Freigutes.

Im Jahre 1871 übergab Karl Pohle das Gut mit der  
Gastwirtschaft und der Gärtnerei seinem erzborenen Sohne  
Reinhold Pohle. Zwischen dem Gute und dem angrenzenden  
Saale ist ein Damm aufgeführt, der in etwa meilenweitem  
Bogen die Ufer der Gemarkung Meuschau gegen die Ueber-  
schwemmungen des Flusses schützt. Früher zog bei  
einbrechendem Hochwasser die aus den Dorfseeböhrnen ge-  
bildete Damnwache auf. Des Nachts, auch am Tage bei  
trübem Nebelwetter, erschollen dumpf die Wachsamkeit hei-  
schenden Rufe der Hörner der Wachtmannschaft. Doch trotz  
ihrer Aufmerksamkeit ereigneten sich schwere Damm-  
brüche. Reinhold Pohle spricht in einer Notiz zu einer  
Beschwerde, betreffend Vorflutverhältnisse, von vier be-  
deutenden Dammbrüchen, die seine Grundstücke entwertet  
haben. Ein Dammbruch im Jahre 1797, dicht am Garten  
des Freigutes, hatte ein großes Loch gerissen. Das verwüstete  
Land wurde von der Gemeinde als Kiesgrube benutzt. Bei  
der Separation ist es als „Inland“ dem Besitz des Freigutes  
zugeeilt. Etwa 50 zweispännige Fuhrren Wauschutt wurden  
in die Grube geschüttet. Trotdem lag dieses Land niedriger  
als das umgebende, und in seiner Mitte fand sich bis  
vor wenigen Jahren ein mit Pappeln umfäumter Fischteich.

Reinhold Pohle betrieb neben der Gastwirtschaft die  
Gärtnerei. Im Garten vor dem Gasthause schuf er für  
seine Gäste trauliche Lauben aus grünendem Laubholze.  
Ein Teppich bunter Blumenbeete, eingefast von immer-  
grünem Buchsbaum, entzückte das Auge der Kaffeehaus-  
gäste, denen Keller und Küche das Beste bot. Reinhold

Pohle war ein freundlicher, gesprächiger Wirt, der sich auch im öffentlichen Leben durch Uebernahme verschiedener Aemter, z. B. als Gemeindevorsteher, eifrig betätigte. Er konnte jetzt das Amt eines solchen verwalten, da die Vorrechte des Freigutes inzwischen mit der neueren Gesetzgebung nach und nach verschwunden waren.

1891 verkaufte Reinhold Pohle nach zwanzigjähriger erfolgreicher Tätigkeit die Gastwirtschaft an Richard Krampf aus Merseburg. Die nachfolgenden Besitzer waren Böttcher, Steinfeld, Hauptmann und jetzt ist es Willy Julius. Dem Zuge der Neuzeit entsprechend wurden die Räumlichkeiten unter den neuen Besitzern erweitert und verändert. Krampf baute ein größeres Gastzimmer auf der Südseite an und Steinfeld errichtete an Stelle eines bis dahin im ersten Stock befindlichen Tanzsaales einen größeren Saal zu ebener Erde, um dem starkten Verkehr gerecht zu werden.

Auch heute erfreut sich das Kaffeehaus, das vor rund 100 Jahren von Gottfried Pohle gegründet ist, lebhaften Zuspruchs. Das Leben und Treiben hier wird sich in den kommenden Jahren verstärken. Die Saale, die ja unmittelbar vor dem Kaffeehause vorbeifließt, soll bekanntlich kanalisiert werden. Etwa 100 Meter oberhalb von hier, soll unter Umgehung des Saalelaufes der Saale-Elster-Kanal in gerader Linie zu einem Umfischlaghafen am Ammoniakwerk führen, dessen Schlotte riesig gen Himmel ragen. Dieses Werk dehnt sich stetig aus, Merseburg wächst und das Kaffeehaus Meuschau, das in erster Linie Merseburger aufsuchen, wird weiter ausflühen.

Möge es allezeit den Eintretenden eine gastliche Stätte bieten!

## Alle Hausinschriften in der Provinz Sachsen.

Im Spiegel der Vergangenheit. — Volkstümliche Dichter.

Mitteldeutsche Wesensart. — Das Salz des Humors.

Schützt die Wandermäler.

Bei einem modernen Hause wird man vergebens nach einem Spruch suchen. Da verzichtet der Hausherr darauf, dem Hause eine bestimmte Marke zu geben. Er überläßt es dem Architekten, dafür zu sorgen, daß ein geschmackvoller Stil entsteht, der seine Wirkung tut und für die Innenräume den Platz gut auswerten läßt. Höchstens interessiert er sich noch für die Farbe der Flächen. Dabei hat es aber dann sein Bewenden.

In der alten Zeit war das anders. Da hatte man natürlich auch seine Zimmermeister und Bauleute, aber der Bauherr nahm unmittelbar Anteil. Er bestimmte, was in die Holzbalken hineingeschnitten werden sollte. Nicht selten wurde er dabei zum Dichter, und eine ganze Reihe von Hausinschriften stellen ein Stück volkstümlichster Dichtkunst dar. Vielleicht ist das Werk jenes Menschen längst verschwunden, der ungelente Spruch aber steht noch heute in Holz geschnitten an dem Hause, das nunmehr wildfremde Menschen bewohnen, und der Geschmack der modernen Zeit malt die Buchstaben wieder hübsch sauber aus und reißt den alten Verschmied aus dem Grab der Vergessenheit. Sprichwort ist Weisheit der Gasse. Hauspruch ist Weisheit des Bürgerturns.

Jeder von uns hat schon vor solchem Hause gestanden und die Sprüche bewundert. Es ist wie in einem alten Baden, wo man irgend etwas zu entdecken hofft. Im folgenden stellen wir einige dieser Hausinschriften zusammen.

„Gott spricht es  
so geschieht es.“

(Erfurt, 16. Jahrhundert.)

„Im selben Jahr,  
Als dieses Haus erneut,  
Ist auch noch wahr  
Der Spruch aus alter Zeit:  
Mancher hasset, das er sieht,  
Muß doch leiden, daß es geschieht.“

(Harz.)

„Einer achts,  
Der andere verachts,  
Der dritte betrachts,  
Was machts?“

(Wernigeröder Rathaus, 1492, daneben auf einem Felde ein neuerer Spruch, im August 1845.)

„Gott hab dies Haus in Gut,  
Ein jeder schau es an,  
Und wem es nicht behagt,  
Der baue wie er kann.“

(Halberstadt.)

„Fluche nicht in meinem Haus,  
Oder geh' bald zur Tür hinaus,  
Gott möchte sonst dich und mich  
Versuchen ewiglich.“

(Halberstadt.)

„Weil ich Abrahams Same bin:  
Nach dem Glauben habe ich den Gewinn:  
Daß ich durch Opfer Jesu Christ:  
Der in Isaak vorbildet ist:  
Soll haben ewig Leben gewiß.“  
(Auf einer Holztafel aus dem ehemaligen Barfüßer-Kloster in Halle 1857.)

„Gottes Wort, Lutheri Lehr  
Vergehet nun noch nimmermehr.  
Und obs gleich bisse noch so sehr  
Die Calvinisten an ihr ehr.“

(Wittenberg 1597.)

„Im Kreuz nichts Liebess mag gesein  
Den oft betrachten Christi Pein.“

(1607, St. Marien-Kirche, Stendal.)

„Ach Gott wie geht das immer zu,  
Daß mich einer hasset, dem ich nichts thu,  
undt sich so sehr bekümmert um mich,  
Da er doch genug und nichts tut geben,  
Muß doch leiden, daß ich lebe.“  
(Queblinburg, kommt auch in Goslar vor.)

„Dies Haus steht in Gottes Hand,  
Zur grünen Weide ist es genannt.“  
(Magdeburg 1667.)

„Schweigen und Denken  
kann niemanden tranken.  
Kraft im Arm,  
Herz ohne Harm,  
Heerd, traut und warm,  
Brauchet kein Erbarm.“

(Im Bezirk Halle.)

„All, was du siehst, urteile nicht,  
All, was du hörest, glaube nicht,  
„All, was du weißt, sage nicht,  
All, was du kannst, tue nicht.“

(Legend von Magdeburg.)

Aus diesen Hausinschriften spricht ein religiöser Sinn. Wie eine Grundmelodie geht durch alle hindurch der Gedanke: Wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen. Ein Haus steht eben länger als ein Mensch. Beim Hausbau überschreitet der Mensch das Maß einer Lebenszeit. Es weht ihn aus dem Urgrund des Glaubens an. Daher wohl auch die vielen religiös gefärbten Sprüche. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die vergangenen Jahrhunderte ganz anders mit dem Glauben verwachsen waren. Die Schulen beschränkten sich mit ihrem Unterricht überhaupt vielfach auf das Einprägen von Bibel- und Katechismusprüchen, die fest im Bewußtsein des Volkes wurzelten.

Köstlich ist der Humor mancher Hausinschrift, bald mit beweglichem Gedankenspiel, bald grob und kloßig, wie der Holzschnitt eines Bauernkünstlers. So lächelt uns eine vergangene Zeit aus den alten Hausinschriften an, und empfängt sie nicht als ein schönes Besitztum unseres Volksherzens, das wir erwerben müssen, um es zu besitzen!

Dr. E. B.

## Ein Jugendgedicht Klopstocks.

Die Beratungsstelle für Heimatpflege schreibt:

Wir wissen, daß Friedrich Gottlieb Klopstock die ersten drei Gesänge seines „Messias“ in Halle erscheinen ließ, während er noch Leipziger Student war. Natürlich werden, ehe er sich an das große Heldengedicht heranwagte, kleinere dichterische Versuche vorangegangen sein. Als seine 1727 geborene, also um drei Jahre jüngere Schwester Marie Sophie 1741 eingesehnt wurde, verehrte er ihr als sechzehnjähriger Alumnus der Landesschule Pforta als Konfirmationsgeschenk eine Bibel mit der Widmung:

Eilt zu jener Ewigkeit!  
Schwingt euch mit des Geistes Flügeln  
munter zu den Wolkenhügeln,  
wo euch Freude ist bereit!

Darüber hat der junge Gymnasiast ein kreisförmiges Signum gezeichnet mit einem Adler, der der Sonne entgegenfliegt, und der Umschrift: Marie Sophie Klopstockin. Diese Schwester des Dichters vermählte sich 1757 mit Joh. Christoph Schulze, damals Pastor in Heiligenthal, später in Freist (Mansfelder Seekreis), wo sie am 18. März 1794 verstorben ist. Ihre am 4. November 1759 geborene Tochter Friederike Marie, unter deren Paten sich auch der Dichter Klopstock befand, war verheiratet mit dem Freigutsbesitzer Joh. Andreas Wendenburg in Babitz. Aus dem Besitz dieser Familie ist die Bibel mit dem ersten bekannten und bisher noch nicht gedruckten Jugendgedichte Klopstocks durch Erbschaft in die Hände des Majors von Zimmermann auf Schloß Wendenburg gelangt.





# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
 Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm  
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1927

## Von der Obstaufbewahrung.

Von Alfred Wittmäh. (Mit 4 Abbildungen.)

Die Obstaufbewahrung ist eine recht schwache Seite unseres vaterländischen Obstbaues. Was nützt alles Predigen über den Segen und Nutzen der Obstzucht, was nützen alle Anpflanzungen von Obstbäumen, wenn nach der im übrigen

auf dem Lande noch vielfach üblich, das Obst mit Kartoffeln und Gemüse zusammen in den niedrigen, mit den Wohnräumen unmittelbar verbundenen Kellern, oder in besonderen, durch einen Vorhang oder eine dünne Bretterwand hergestellten, wenig belichteten und schlecht gelüfteten Nebenzimmern aufzubewahren, in denen gleichzeitig Hausgerät und alte Kleider lagern,

Räume ausgelegt ist, auseinander, so ist es zu feucht, raschelt das Papier beim Zusammenfallen, ist es zu trocken. Bei zu großer Feuchtigkeit werden Schalen mit Chlorcalcium aufgestellt, dieses saugt die Luftfeuchtigkeit auf, und es läßt sich durch Trocknen auf dem Küchenherd mehrmals benutzen. Erzeugnisse, die Geruchsstoffe abgeben, wie Käse, Kartoffeln, dürfen im Obstraum nicht aufbewahrt werden. Am zweckmäßigsten ist es, das Obst ganz für sich zu halten, da es sehr leicht fremden Geschmack annimmt.

Ist ein diesen Ansprüchen möglichst genügender Raum gefunden, so gibt es, ihn ordnungsmäßig auszustatten. Meist tut es schon ein einfaches Bretter- oder Lattengestell. In Abbildung 1 ist ein einfaches Obstgestell veranschaulicht, das jedermann sich selbst leicht anfertigen kann. Vorteilhafter sind allerdings Obstgestelle, die mit ausziehbaren Fächern versehen sind, wie ein solches Abbildung 2 zeigt.

Bequemer aber, namentlich beim Ausfuchen der Früchte, sind bewegliche Horden, die ungefähr 50 bis 60 cm breit und 1 m lang sind und entweder in einem dazu passenden Gestell untergebracht werden, das zwischen den einzelnen Horden einigen Spielraum läßt, oder mit Füßen versehen aufeinander gestellt werden. Als Unterlage wird eine dünne Strohschicht genommen. Abbildung 3 gibt eine einzelne Horde wieder. Die Zahl der übereinandergestellten Horden richtet sich nach der Höhe des Lagerraumes, und da auch hier die Luft gut zirkulieren kann, bleibt das Obst sehr lange frisch; etwaige Faulfrüchte trocknen nach und nach vollkommen in sich zusammen. Jede Horde ruht auf vier Ständern, die in ihrem unteren Teil einen viereckigen Ausschnitt aufweisen, der genau auf den Zapfen der unteren Hordenständer paßt. Mittels eines Drahtgitters lassen sich die Füße zweier aufeinander gestellter Horden fest

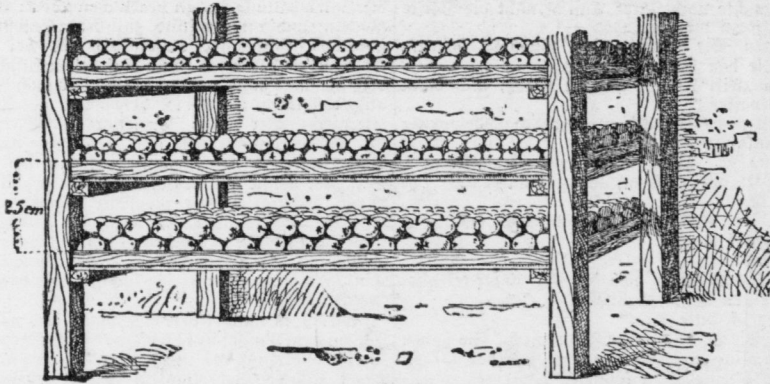


Abbildung 1. Vorderansicht eines einfachen Obstgestelles.

meist auch nicht ganz einwandfreien Ernte die Früchte ganz unzweckmäßig und oft geradezu unverständlich „aufbewahrt“, d. h. dem Verderben preisgegeben werden. Hier bietet sich noch ein weites Arbeitsfeld, und es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß in den Obstverwertungs-kursen der Obstaufbewahrung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Ein Hauptfehler wird in der Wahl des Aufbewahrungsortes gemacht: Die unbenutzten Räume werden dazu benutzt. So ist es namentlich

oder gar unter dem Bett, so daß es nicht nur reichlich Schmutz und Infektionsstoffe aufnehmen kann, sondern auch baldigem Verderben preisgegeben ist.

Wie soll nun ein zweckmäßiger Obstaufbewahrungsraum beschaffen sein? Da muß zunächst festgestellt werden, daß der Keller in der Regel am wenigsten für die Obstaufbewahrung geeignet ist, weil er meist eine dumpfe, feuchte Luft hat und zudem oft als Lagerraum für Kartoffeln und dergleichen dient, worunter das empfindliche Obst leidet. Meist wird man besser auf den Keller verzichten und lieber einen günstig gelegenen Raum im Hause zu ebener Erde wählen. Selbstverständlich ist ein eigens zum Zwecke der Obstaufbewahrung erbautes Haus das Beste, aber wer kann sich ein solches heutzutage leisten? Und doch würde man bei großen Obstmengen zweifellos auf die Kosten kommen. Der Aufbewahrungsort soll dunkel und kühl sein, eine Lüftung aber gestatten, um die Luft gesund und rein zu erhalten. Die Temperatur muß möglichst gleichmäßig sein, nicht unter 0 Grad sinken, aber auch im Herbst 8 bis 10, im Winter 4 bis 5 Grad nicht übersteigen. Eine gewisse Feuchtigkeit ist nötig, um ein Einschrumpfen der Früchte zu verhindern und die richtige Ausbildung der Geschmacksstoffe zu ermöglichen. Natürlich darf der Raum auch nicht zu naß sein, da hierdurch die Entwicklung der Schimmel- und Fäulnispilze begünstigt wird.

Räumt die Schrift von Zeitungspapier, das im

vereinigen. An den Schmalseiten der Horde sind Handgriffe ausgeschnitten, so daß man die Obsttablette einzeln im Garten mit Obst belegen, sodann in den Aufbewahrungsraum tragen und dort mit den schon besetzten Horden zu einem Ganzen vereinigen kann. Ein solches, aus einzelnen Horden zusammengesetztes Trockengestell für Obst zeigt Abbildung 4.

Ein übriges tut man, bevor die Früchte eingebracht werden, durch Schwefeln des Aufbewahrungsraumes. Je nach der Größe werden ein bis drei oder mehr Schwefelfäden abgebrannt. Auch das Kalken der Innenmauern ist sehr zu

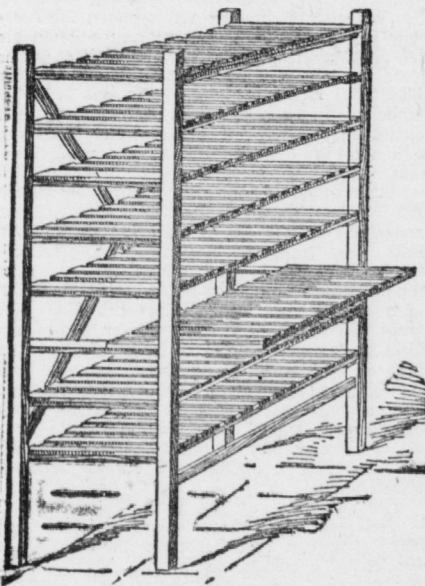


Abbildung 2. Obstgestell mit ausziehbaren Fächern.

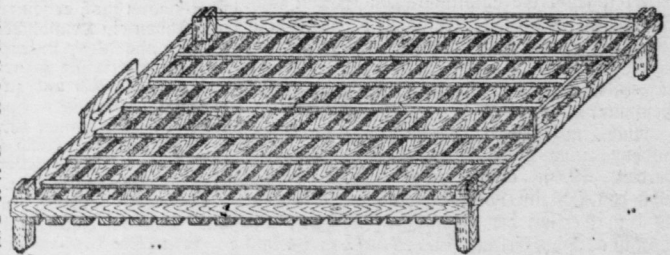


Abbildung 3. Einzelne Horde eines zerlegbaren Obstgestelles.

Nach diesen Vorbereitungen wird die Ernte vorgenommen. Vorerst einige Worte über den Zeitpunkt derselben. Das Herbstobst wird einige Tage vor vollendeter Reife geerntet; das Winter- oder Dauerobst, das sind Sorten, die nach dem Pflücken sich noch einige Monate lang halten, wird abgenommen, wenn es die bestmögliche Ausbildung am Baum erlangt hat, mit anderen Worten, man läßt es so lange wie möglich hängen. Es ist von höchster Wichtigkeit, den zum Abnehmen geeigneten Zeitpunkt zu treffen, denn zu unreecher Zeit geerntetes Obst hält sich ebenso schlecht, wie das ohne Sorgfalt gepflückte. In letzterer Beziehung wird leider auch noch viel gesündigt: Mit Drucksteden behaftetes Obst wird auch durch die beste Aufbewahrung nicht besser. Ebenjowenig lohnt es sich aber auch, schlecht ausgebildete Früchte aufzugeben. Recht wichtig ist das oft wieder-

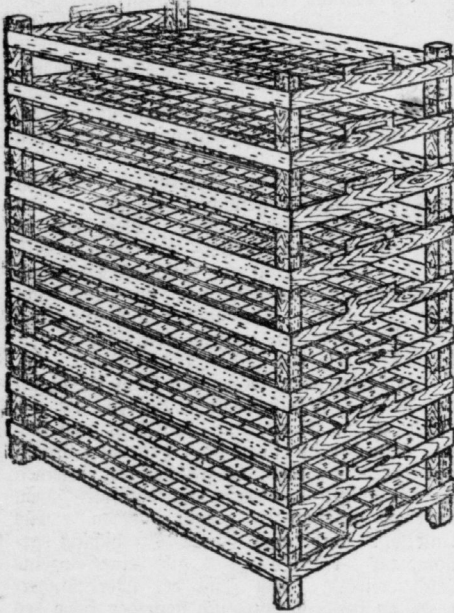


Abbildung 4. Festes, bares Obstgebiel aus einzelnen Gorden zusammengeflocht.

holte Ausjuchen schlechter Früchte, welche letztere nur zu leicht andere anstecken und die Luft im Raum verderben.

Besonders empfindliche oder kostbare Sorten wird man auch entsprechend sorgfältiger behandeln, indem man sie z. B. in Seidenpapier wickelt und in Holzwolle einlegt. Auf diese Weise verlieren selbst die empfindlichsten Sorten nicht ihr schönes Aussehen, erlangen dagegen volle Reife. Auch Torfmull wird vielfach empfohlen, doch eignet sich nicht jede Torfart zur Verpackung, namentlich nicht der Moortorf, der einen faden Geschmack hervorruft.

Auch im Privat Haushalt sollte der Obst-aufbewahrung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn erstens mündet dem Besitzer selbst das Obst im Laufe des Winters viel mehr als im Überflus der eigentlichen Obstzeit, und dann ist auch der Ertrag, falls es auf den Verkauf abgesehen ist, im Winter und Frühjahr bedeutend höher als im Herbst.

## Hunde-Erziehung.

Von W. Blohm.

Kürzlich unterhielt ich mich mit einer Dame über Hunde, und da behauptete ich, daß mindestens 60% der Hunde belästigt werden müßten, weil sie nichts taugen.

„Ach, aber unser „Fifi“ nicht!“ meinte die Dame. „Unser „Fifi“ ist ein so braves, gut erzogenes Tierchen, kaum zu glauben!“ „Fifi“ ist tags über auf dem Vorplatz. Da hat er seine Bede; mit der spielt er und wirft sie in die Höhe, wenn er wegen schlechter Masters nicht raus kann. Raschen tut

er gar nicht; nur wenn ich den Milchtopf ein bisschen tief hingestellt habe, dann schlappert er schnell. Aber wenn ich dann komme und sage: „Fiffi!“, dann schämt er sich gleich. So flug ist der Hund! Und noch ist er! Wenn der Milchmann oder der Briefträger oder sonst jemand kommt, dann bellt er, daß ich ihn kaum beruhigen kann. Und so sauber! Wie macht er die Stuben schmutzig! Wenn er raus muß, dann bellt er und kratzt an der Tür, bis ich ihm öffne. Dann rennt er laut bellend die Treppe hinunter. Ich bleibe oben stehen. Wenn die Haustür geschlossen ist, kratzt er und macht Lärm. Dann gehe ich hinunter und lasse ihn auf die Straße. Da läuft er dann bis zur Ecke beim Krämer, und da macht er erst was. Da treffen sich auch alle Hunde der Straße. Sie balgen sich oder laufen in die Anlagen, graben nach Mäusen und Maulwürfen und spielen auf dem Rasen. „Fifi“ tut keinem Kind etwas zuleide; höchstens läuft er hinter den kleinen Mädchen her und bellt, daß sie laut kreischen; aber das ist nur Spaß. Einmal oder zweimal hat er einem Kind die Schürze eingerissen; aber das hat mein Mann gleich bezahlt. Wenn er dann nach Hause kommt und Hunger hat, dann bellt er unten oder an der Etagentür und kratzt so lange daran, bis ihm einer öffnet.“

„Ja, das ist ein liebes Tier.“  
„Richt wahr? Wenn alle Hunde so wären, dann brauchte nach Ihrer Ansicht nicht die Hälfte abgeschafft zu werden, aber —“

„Sagen Sie mal, meine Gnädige, warum haben Sie den Hund eigentlich?“

„Den „Fifi“? Zu unserm Spaß, und dann zum Aufpassen.“

„Bellt er nachts auch, wenn die Hausbewohner spät heimkommen?“

„Nein, er schläft in unserm Schlafzimmer, da kann er nicht hören, wenn jemand auf der Treppe ist.“

„So, so! Wissen Sie, was ich täte, wenn das mein „Fifi“ wäre?“

„Bitte?“

„Ich würde heute noch der Abbederei telephonieren, einen Hund abzuholen....“

„Aber ich bitte Sie!“

„Ich Sie auch, — eine Frage noch: Sie haben wohl ziemlich starke Nerven, daß Sie das Gebell des Hundes aushalten können?“

„Ach, man gewöhnt sich daran.“

„Und hoffen nun vom Briefträger und Milchmann, daß sie sich auch daran gewöhnen. Bedenken Sie doch einmal, wenn die Leute überall so mit Hundegebläff empfangen würden und immer in Sorge leben müßten, daß ihnen die Beinleider zerrissen werden! Und an die Angst der kleinen Mädchen, die „Fifi“ bellend verfolgt und in deren Augen der Hund viel größer ist, haben Sie noch nicht gedacht; Sie haben nur die Schürzen bezahlt. Ich bin einmal als Knabe von einem Hunde verfolgt worden und bin dann gefallen — ich weiß das heute noch ganz genau, also muß das wohl einen tiefen Eindruck auf mich gemacht haben.“

Der Krämer an der Ecke wird auch sehr erfreut sein über Ihren „Fifi“; aber als Geschäftsmann muß er seinen Ärger hundertfacher und Ihnen ein freundliches Gesicht zeigen. Sehen Sie sich einmal die unteren Ecken der Schaufenster an! Schwefelblüte streuen nicht wenig, sieht auch ungesund aus. Ab und zu treibt ein Ladenbesitzer den lust dreibeinigen Hund mit dem Auslöcher fort; es ist aber immer ein gewagtes Unternehmen, denn es kann der Hund eines Kunden sein. So buidet er lieber resigniert diesen Schweinefarn oder vielmehr Hundefarn. — Die zertrampelten Türen gehören dem Hauswirt, und die Anlagen werden auch nicht auf Ihre Kosten unterhalten.

Wenn Sie durchaus einen „Fifi“ haben wollen, dann gewöhnen Sie ihm schleunigst ab, daß er bellt, wenn Sie zu Hause sind! Nachts mag er anschlagen, wenn sich ein Fremder an Ihrer Flurtür zu schaffen macht. Haben Sie Mitbewohner, dann muß er die am Schritt auf der Treppe erkennen und hat sich ruhig zu verhalten. Er tummle sich auf Ihrem Hofplatz und auf der Straße führen Sie ihn bei Fuß oder an der Leine! So gehört sich das für einen wohlgezogenen Hund. Daß der Hund Schmutz und Flöhe ins Haus bringt, daß namentlich zur Zeit des Haarwechsels alles in Ihrer Wohnung voller Hundehaare liegt, ist ja Ihre Angelegenheit. Hossentlich gestatten Sie nicht, daß „Fifi“ Ihnen oder den Kindern die Hand leckt, auch nicht, daß die Kinder ihn mit ins Bett nehmen; denn der Hund hat oft einen Wurm, der sich auf den Menschen über-

trägt und seinen Tod zur Folge haben kann.“

Ob die Dame meine Ausführungen abgenommen hat, weiß ich noch nicht, ist mir auch einerlei; denn ich mag nicht gern da verbleiben, wo ich von Hundebelästigt werde.

Ich habe Bekannte, die besitzen eine „Kelli“; Terrier oder so ähnlich; schwarz sieht der Hund aus. Wenn ich die Treppe hinaufkomme, geht das Gelläff los. Fünf Minuten lang ist es unendlich ein Wort zu sagen. Der Hund hat das Wort; kommt dann die fünfjährige Tochter ange-sprungen und will sich auf meinen Schoß setzen; dann heißt es gleich von der Mutter: „Eh! da muß den Onkel nicht belästigen!“ — Die Kleine belästigt mich nicht; die weiß, daß ich sie gern habe; aber der Hund hat mir schon wieder mindestens ein Meter zwanzig Nervenstränge gefressen.

Jetzt habe ich der „Kelli“ übrigens die Begrenzung abgewöhnt. Als ich neulich kam, von Hundegebläff begrüßt natürlich, öffnete ich die Flurtür ein wenig, das schwarze Vieh steckte seinen Kopf durch die Spalte, und da versuchte ich, die Tür wieder ins Schloß zu drücken. Ganz ging das nicht, aber geholfen hat's. Jetzt flieht die „Kelli“ in den äußersten Winkel der Wohnung, sobald sie nur meine Stimme hört. — Zur Nach-eiferung empfohlen!

In der Stadt, in den Etagewohnungen hat die Hundebelästigung keinen praktischen Wert; Marm-gladen, Lichtanlagen und zur Rot Selbstschüsse scheuchen Einbrecher besser als ein bei jeder Gelegenheit bellender Hund, auf dessen Anschlagen doch niemand achtet; erstere Mittel sind auch billiger und belästigen keinen Mitbewohner. — Ach ja, ich weiß: Der treue Begleiter! Zugegeben! In dieser Hinsicht steht der Hund ja einzig da; Mir allerdings ist es peinlich, wenn der treue Begleiter meine Mitmenschen in oben geschilderter Weise belästigt. Das ist, ganz gelinde gesagt, eine Rücksichtslosigkeit, die durch die Hundesteuer nicht ausgeglichen werden kann. Wer einen Wachhund nötig zu haben meint, der erziehe sein Tier ganz anders; ich komme noch darauf zu sprechen.

Wie ist es nun in den Vorstädten und namentlich auf dem Lande; da ist der Hund doch angebracht? Besser allerdings als in der Stadt; aber auch da treibt sich so viel unnützes Hundevieh umher, daß auch dort meine 50 Prozent unbedingt gelten. Besuche ich da neulich einen Bekannten auf dem Lande. Sobald ich die Pforte berührt habe, springt mir ein Terrier wütend entgegen. Als ich die Haustür öffnen will, melbet sich von innen die tiefe Stimme eines größeren Hundes. Dabei waren die Bewohner zu Hause. „Menschenskind“, sage ich, „warum fütterst du denn zwei Hunde!“ „Was glaubst du“, antwortete mein Freund, „hier frohlt allerlei Gefindel herum, da muß ich Schutz haben. Im vorigen Jahre wurden mir vier Hühner gestohlen, und gerade die besten (die besten werden immer gestohlen!), und dabei waren wir noch zu Hause und saßen vor der Tür.“

„Hattest du damals noch keinen Hund?“

„Ja, er bellte auch, aber wir achteten zumer-weise nicht darauf!“ — Und warum achteten die Bewohner nicht auf das Gebell? Weil eben der Roter um jede Maus und jeden faunigen Lärm schlägt; das ist die Sache! — Wo sind denn die Hunde zu finden, die Haus und Hof so treu bewachen sollen? Wenn der Herr da ist, dann sind sie auch auf der Postelle und machen einen Heiden-trach, sobald jemand kommt. Wenn aber alles fort ist oder auch nachts, dann treibt sich die Bande öfter als man glaubt in Feld und Wald umher; zerreißt die Schafe auf der Weide und heßt das Wild. Man frage nur die Förster und Jagdauf-seher! Der Gräne fadelt nicht lange; wenn er bloß antommen kann, dann findet der treue „Karo“ ein ruhmlöses Ende durch Pulver und Blei. Ge-schieht ihm recht! — Vielfach müssen Hunde den Milchkarren ziehen. Das ist Tierquälerei. Der Hund ist kein Zugtier. — Die Jagdhunde will ich nicht in den Kreis meiner Betrachtungen ziehen; viele von ihnen haben eine strenge Lehrzeit durch-gemacht und leisten ganz Erkaunliches. Doch gibt es da auch jene und solche, so daß ich auch dort noch bei wenigstens 25 bis 50 Prozent bleiben muß.

Wie soll denn nun ein Hund beschaffen sein? — Soll sein Besitzer wirklich Freude an ihm und Nutzen von ihm haben, so muß der Hund eine strenge Schulung durchmachen, jeder; anders geht es nicht. Natürlich richtet sich die Er-ziehung nach dem, was der Hund leisten soll.

Soll er ein Begleithund sein, dann unterrichte man ihn danach; soll er Wachhund sein, dann erziehe man ihn so, daß er Haus und Hof ohne Erlaubnis nie verläßt usw. Das ist nicht leicht, und nicht jeder Hund ist seiner Aufgabe gewachsen. Dann aber ist er schleunigst zu beseitigen, sonst hat man mehr Ärger und Kosten als Freude an dem Tier! Vor allen Dingen soll der Hund das Maul halten! Diese berbe Redensart ist hier wohl angebracht. Es ist doch wirklich albern, wenn man von Hundebesitzern zu hören bekommt: „Es ist ein Hund, dann muß er doch auch bellend!“ Dann müßten ja auch alle Pferde in den Straßen wiehern! Auch der Wachhund oder vielmehr gerade dieser soll nur im äußersten Falle anschlagen. Ein Hund, der sich vorzeitig durch sein Bellen verrät, ist dem Einbrecher lange nicht so gefährlich, und er wird vom gelerntem Spitzhunden auch leicht beseitigt, als wenn der Treue leise herankriecht und dem Verbrecher plötzlich entgegen springt, das heißt also „auf den Mann dreifert!“

Ein gut erzogener Hund ist wirklich unbehäglich und kann seinem Herrn unschätzbare Dienste leisten; ein „Räuber“ ist keinen Schuß Pulver wert. Der Abdecker mag ihn holen!

Hoffentlich überlegen die verehrten Hundebesitzer noch einmal gründlich, zu welchem 50 Prozent ihr „Sitz“ gehört.

## Ueber Geflügelmast.

Von W. Klessner, Distinghausen.

Bisher wurde dem deutschen Mastgeflügel weniger Aufmerksamkeit geschenkt als dem belgischen und französischen. Nur ganz wenige deutsche Züchtereien legten sich auf die Erzeugung feinsten Tafelware. Allgemein hieß es im Bückherkreise, es sei kein sonderlich gutes Geschäft damit zu machen; der Ansicht scheint man auch heute noch in den Kreisen unserer gewerblichen Geflügelzüchter zu sein. Dagegen Legehens heute schon recht zahlreich sind, und immer noch neue entstehen, hört man von Mastanstalten, von Mastereien so gut wie nichts. Das muß natürlich seine Gründe haben. Vor Allen kommt wohl die geringe Rentabilität in Betracht. Die Konkurrenz des Auslandes und die längst wieder ermaachte Vorliebe für Auslandsware mögen hier ebenso hemmend im Wege zu stehen. Vielfach hört man heute von Kapazitäten; ob uns aber das Verschneiden der Hähne die gewinnichste Rentabilität in der Fleischherzeugung bringt, vermögen wir heute noch nicht zu sagen. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die das bezweifeln. Also erst einmal abwarten und dann urteilen.

Um Mastgeflügel auf den Markt bringen zu können, bedarf man schwerer Rassen, die unerschütterlich sind und ein prima Fleisch liefern. Man muß der Auslandsware gegenüber etwas durchaus Gleichwertiges liefern. Das wäre die erste Bedingung. Mit den so viel als Legehens gepriesenen Leghorns, die ja fast alle gewerblichen Geflügelzuchtarten bevölkern, ist da aber nichts anzufangen. Die auf Erzeugung eingestelltem Farnen halben vielfach die Aufzucht der jungen Hähne für ganz unrentabel. So las ich neulich irgendwo, es empfehle sich, neben der Legehens eine Silberfuchsfarm anzulegen und die Junghähne als Futter für die Fische zu verwerten. Ein anderer empfiehlt, die jungen Hähne als Schweinefutter zu verwenden, da ihre Aufzucht sich durchaus nicht lohne. Das sind keine rosigten Aussichten für die Produktion von prima Schlachtfleisch. Und heißt scheint es so, als ob wir kampflös dem Auslande unseren Markt überlassen wollten. Aber jeder denkende Mensch fragt sich doch, wie es dem Auslande möglich sei, an der Geflügelmast zu verdienen. Gewiß, die hohen Preise für Auslandsware! Aber könnte das Geld nicht im Lande bleiben? Das käme wesentlich — gleiche Qualität vorausgesetzt — auf die Einstellung der deutschen Konsumenten an! Die gleiche Ware können wir im Lande auch liefern, ganz gewiß, wenn wir nur wollen; hat doch der deutsche Geflügelzüchter längst gezeigt, was er kann, daß er das Ausland nicht zu fürchten braucht. Und an geeigneten Rassen fehlt es uns auch wahrlich nicht!

## Neues aus Stall und Hof.

Billiger als Stroharme sind Sauergruben zum Einfäern von Futter. Und wenn sie absolut wasserdicht hergestellt worden sind, erfüllen sie ihren Zweck vortrefflich. Damit die Luft nicht zu lange auf angebrochenes Futter schädlich wirkt, sollten sie nur so groß angelegt werden, daß ihr Inhalt in drei Wochen verfüttert werden kann. Deshalb wird man bei größeren Futtermassen mehrere Gruben anlegen, die in einer Reihe liegen können. Die Länge beträgt meistens zwei bis drei Meter, die Länge drei bis vier Meter und darüber hinaus. Der obere Grubenrand ragt mindestens einen halben Meter über der Erdoberfläche hinaus, er wird von außen zum Frostschutz mit einer Erdschicht bedeckt. Ein Kubikmeter Grubenhalt faßt etwa 14 Zentner Grünfutter oder 20 Zentner gedämpfte zerquetschte Karoffeln. Beim Einbringen in die Sauergrube muß sperriges Futter gehäckselt und gleichfalls sehr fest eingestampft werden. Von dem festen Einstampfen, das die Luft austreibt, hängt überhaupt das Gelingen des Sauerfutters mit in erster Linie ab. Nach Anfüllung wird die Grube mit Brettern zugedeckt und diese mit einer einen halben Meter starken Lehmschicht belastet. Bei richtiger Einfäuerung betragen die Verluste etwa 5 bis 15 Prozent.

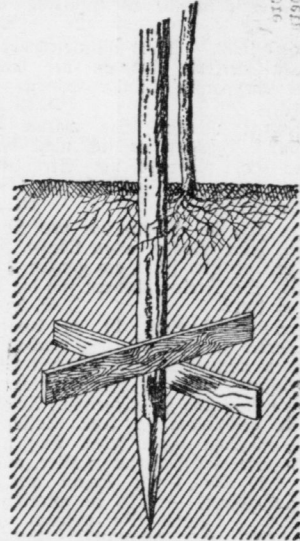
Unterläßt das Kürzen des Pferdeshweifes und des Stirnhaarschopfes, denn es kostet Futter und ist Tierquälerei. Besonders zur Zeit der Fliegenplage kann man beobachten, wie ein Pferd, das im vollen ungekürzten Besitz seines Schweifes ist, mit diesem sich die Fliegen geschickt vom Leibe zu halten pflegt und dabei ruhig das Futter verzehrt. Wie anders aber das arme Tier, das mit einer kurzen Schweifspitze sich hunderte Male, aber vergeblich, die Plagegeister vom Leibe zu halten verucht. Deshalb schlägt es auch so häufig mit dem mit Futter gefüllten Maul gegen die Hüften und verliert hierbei große Futtermengen. Es wirft auch häufig ein Maul voll Futter über den Hinterkörper. Das sind zwecklose Kraft- und Futtervergeudungen. Das Tier wird nervös in dieser vergeblichen Abwehr, es schlingt mit Haß sein Futter hinunter, und schließlich sind schwere Kollapsfälle die Folge, die oft genug das Leben des wertvollen Tieres gefährden. Das Kürzen des Schweifes bringt nur Nachteile mit sich, keine einzigen Vorteile, denn daß ein kupiertes schweres Pferd schöner aussieht, die Behauptung ist immer noch bestrittbar. Ein Landwirt, der seine Pferde lieb hat, und wer ist ist das nicht, macht die alberne Modetorheit des Kupierens nicht mit. Er läßt seinen Pferden den ungekürzten Schweif, er verschafft ihnen dadurch ein wirksames Abwehrmittel gegen alle Plagegeister, bewahrt ihnen dadurch ein ruhiges Temperament, Siderheit im Gange, Genügsamkeit im Futter und Ruhe. So wenig wie die Schweifhaare dürfen auch die Stirnhaare abgeschnitten werden. Die Natur hat dem Tiere nichts Ueberflüssiges gegeben. Stirnhaare bieten den besten Schutz gegen die zahlreichen kleinen Fliegen, die man bei schopflosen Pferden so häufig in den inneren Augewinkeln und an den Augenlidern beobachten kann. Sie können schmerzhaft und schädliche Augenerkrankungen hervorrufen und dadurch die Brauchbarkeit des Tieres wesentlich beeinträchtigen. Das Kürzen des Schweifes, das Abschneiden des Stirnhaarschopfes ist ebenso nachteilig wie das Ausschneiden der Fesselhaare, die einen wirksamen Schutz gegen alle Misse gewähren.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Roggen darf bei der Einsaat nur flach eingebracht werden, auch auf leichtem Boden, denn gerade hier wird durch starken Wind der Boden in Bewegung gesetzt und das Korn noch tiefer vergraben. Sigt das Roggenkorn auch nur etwas über zolltief, dann bildet sich unter dem Korn nur eine schwache Wurzel und später ein neuer Wurzelkranz unter der Erdoberfläche. Dann werden die Halme nicht länger und stärker als wenn man zu stark, einen Zentner auf den Morgen, ausgesät hätte, und von diesem Roggen gibt es dann nur schwache, kurze Ähren. Derartige Roggen besodet sich auch nicht, jedes Korn bildet immer

nur einen Halme. Es ist oft genug den Landwirten der Rat gegeben worden, den Roggen nicht zu dick zu säen. Das ist dann auch erfolgt, aber der dünn gesäte Roggen war oft zu tief in den Boden gebracht, dann bildeten die wenigen Körner nur wenige Halme mit kümmerlichen Ähren. Wer daher den Vortell der geringen Aussaatsstärke recht ausnützen will, der darf die Roggenfaat nur flach in den Boden bringen. Ein zu tiefer Stand begräbt einfach den Roggen und macht ihm das Emporkommen unmöglich. Es ist daher erforderlich, daß der Boden unmittelbar vor der Roggen einsaat gewalzt wird, damit das Korn nur ganz flach liegt und möglichst nicht über einen Zoll (2,5 cm) in die Erde kommt. Der Roggen soll dünn, aber auch flach gesät sein. „Er soll den Himmel sehen und die Glocken läuten hören.“ Dr. Fr.

Baumspähle vor Diebstahl zu schützen. Um in neuen, noch nicht eingetriebenen Baumpflanzungen die Spähle vor Diebstahl zu schützen, werden, wie nachstehende Abbildung zeigt, am unteren Ende zwei Latenfäden über Kreuz ange nagelt. Dann kommt der Pfahl in die Pflanz-



grube. Der Baum wird erst nach dem Einsetzen des Pfahles gepflanzt. Derartige gescherte Spähle sind schwer aus dem Boden herauszuziehen und zu entwenden. Beim Einpflanzen des Baumes ist zu beachten, daß er auch nach dem Setzen des Erdbodens nicht zu tief zu stehen kommt. Die Erdoberfläche muß mit dem Wurzelhals abschneiden. — W.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um alles Fleisch von seinem unangenehmen Geruch zu befreien, schneidet man eine rohe, geschälte Kartoffel in ganz kleine Stücken, gibt etwa ein Drittel davon in das Wasser, in welchem man das Fleisch abwäscht, wiederholt dies noch zweimal, und der häßliche Geruch ist verschwunden. Wer dieses einfache Mittel einmal versucht hat, wendet kein anderes mehr an. L. W.

Schweineköpfe zu grüner Erbsensuppe. Von grünen Erbsen, die zu Gemüse schon zu groß sind, kocht man mit Rindknochen eine kräftige Suppe, die man durch ein Sieb rührt. Dahinein tut man beim Anrichten folgende Klößen: vier Eßlöffel Mehl, ein Stiel Butter und eine Tasse Wasser werden zusammen abgerührt. Erkalte, verührt man den Brei mit vier Eigelben und würtzt ihn mit Salz und Muskat. In langsam kochendes Wasser sticht man von der Masse mit einem Teelöffel kleine Klöße. Wenn sie gar sind, tut man sie in die Suppenschüssel und füllt die grüne Erbsensuppe vorsichtig darauf. Frau A. in L.

Birnen-Marmelade. Dazu gehören 1,50 kg aromatische Birnen, ein Liter Wasser, 250 g Zucker und eine fingerdicke Scheibe Zitrone. Die Birnen werden durch die Fleischmaschine gelassen und mit dem Wasser weich gekocht, dann tut man Zucker und Zitrone dazu und läßt alles dick einkochen. Frau A. in L.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.  
Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Begleiter unseres Blattes ist, sowie ein Vorkonto von 30 Wfg. beizulegen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Vorkontante, als Fragen gestellt, mitzuliegen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meinen sechsjährigen Belgier kaufe ich vor zwei Jahren. Seit dieser Zeit hat er immer Ausschlag am Vorderbein gehabt. Wegen des Juckreizes bemagt er die kranken Stellen, so daß blutiges, „bliges“ Wasser hervortritt. Nach zwei Tagen heilt es wieder. Dann beginnt der Ausschlag von neuem. Das Tier ist gar nicht fett zu bekommen. Was ist die Ursache?  
M. M. in A.

**Antwort:** Bei Ihrem Pferde scheint es sich um ein durch fehlerhafte Blutmischung bedingtes Ekzem zu handeln, das Ihr Tierarzt durch eine entsprechende Arsenik-Kur heilen kann.  
Wet.

**Frage Nr. 2.** Mein Mutterschwein, in zehn Tagen werdend, hat an der hinteren Euterhälfte eine große steinige Schicht. Was ist zu tun?  
B. in M.

**Antwort:** Machen Sie warme Lein-samenumschläge. Wenn es sich nicht bessert, handelt es sich vielleicht um Strahlenpilz-erkrankung. Dann muß bestimmt der Tierarzt hinzugezogen werden.  
Dr. F.

**Frage Nr. 3.** Meine vor vier Wochen erkrankten, zehn Wochen alten Läufer freisen nicht, mager ab und sehen am ganzen Körper rosig aus. Im Freien scheuern sich die Tiere. Was ist zu tun?  
S. in R.

**Antwort:** Zunächst ist zu bemerken, daß die Ferkel zu früh abgesetzt worden sind, Ferkel sollen mindestens acht Wochen bei der Mutter bleiben, weil die Muttermilch durch keine andere Nahrung zu ersetzen ist. Außerdem scheinen sie gelüchelt zu sein. Lassen Sie die Tiere möglichst lange jeden Tag hinaus und füttern Sie viel Grünfutter, Klee, und auf das Tier 0,50 bis 1 kg Schrot den Tag. Gegen die Gelbsucht — falls sie wirklich vorliegen sollte — geben Sie dreimal täglich einen Teelöffel voll künftliches Karlsbader Salz, auch Lein-samen-schleim, Hafer-schleim und Gerstschleim darf gereicht werden. Zu Anfang der Behandlung wird vielfach eine einmalige Dosis von ein bis drei Gramm Kalomel mit Mus gegeben. Wenn Gelbsucht vorliegen sollte, dürfen zunächst nur warme Getränke und warmer Futterbrei gereicht werden, und nichts anderes.  
Dr. W.

**Frage Nr. 4.** Meine Ziege gibt Milch von auffallend beißendem Geschmack. Die Milch läßt sich gut kochen und läßt keinen Bodensatz erkennen. Bei längerem Stehen der Milch nimmt die Widerlichkeit des Geschmacks zu. Was ist dagegen zu tun?  
B. in N.-S.

**Antwort:** Der widerliche Geschmack der Milch ist häufig durch übermäßige Verabreichung von bestimmten Futtermitteln, wie Rüben, Hafer- oder Gerststroh, Kamillen und dergleichen, bedingt. Nehmen Sie einen Futterwechsel vor. Prüfen Sie das Futter auf etwa vorhandene Verunreinigungen, wie Schimmelpilze. Halten Sie die Ziege peinlich sauber, waschen Sie Euter, Stricke und Hinterteil der Ziege mit lauwarmem Sodabüsung. Auflösen von 20 g Soda in ein Liter Wasser. Desinfizieren Sie den Stall gründlich mit Kalkmilch und sorgen Sie für Sauberkeit und gute Ventilation des Stalles sowie der Milch-kammern unter Beachtung größter Reinlichkeit der Milchgefäße, die durch Auswaschen mit kochendem Wasser erzielt wird. Hierdurch werden die etwa vorhandenen Bakterien, die ebenfalls den widerlichen Geschmack verursachen können, abgetötet.  
Dr. Fl.

**Frage Nr. 5.** Mein fünfjähriger Schäferhund bekommt seit dem letzten halben Jahre immerhalb drei bis vier Wochen regelmäßig an einem Tage drei- bis viermal

Krämpfe. Diese dauern einige Minuten. Er uriniert dabei und schlägt mit den Beinen um sich. Mehrere Tierärzte konnten mir keine Auskunft geben.  
H. A. in M.

**Antwort:** Lassen Sie von Ihrem Tierarzt Kymodal-Einspritzungen machen und unterstützen Sie diese Behandlung durch Verabreichung von Kymodal-Tabletten (acht Tage lang), dann werden die epileptischen Anfälle seltener auftreten.  
Wet.

**Frage Nr. 6.** Der größte Teil meines Hühnerbestandes befindet sich seit Februar in fortwährendem Brützustand. Trotz dunkler Ab-sperrung tritt keine Besserung ein. Was kann ich hier zur Abhilfe anwenden?  
E. L. in R.

**Antwort:** Wenn Ihre Hühner so viel brüten, dann schaffen Sie alle ab bis auf einige Brutherinnen und schaffen Sie Nicht-brüter an. Um den Hennen die Brutlust zu vertreiben, bringe man sie in Käfige, deren Boden aus Laten besteht, oder in einen Auslauf zu einem feurigen Hahn. Sie dürfen keine Gelegenheit zum Brüten finden. Besonders gut füttern, aber nicht dunkel legen!  
Kl.

**Frage Nr. 7.** Ich habe Gelegenheit, einen größeren Posten Steinsalz für billiges Geld zu kaufen. Kann Steinsalz als Düngemittel Verwendung finden?  
H. Z. in L.

**Antwort:** Steinsalz ist rohes unreines Kochsalz, so wie es als Bergprodukt gewonnen wird. Eine beachtenswerte Düngewirkung würde ihm nur dann zusprechen sein, wenn es zugleich auch Kalk enthielte. Das dürfte bei dem billigen Preise nicht zutreffen. Sparen Sie daher ihr Geld und die Arbeit der Abfuhr und kaufen Sie zur Düngung lieber Kalkdüngesalze. Trotz des höheren Preises dürfen Sie bei Ankauf dieser hochwertigen Runddüngemittel sich besser stehen als bei Verwendung von Steinsalz und ähnlichen minderwertigen Produkten.  
Dr. E.

**Frage Nr. 8.** In meinem Fischteich sind eine Unmenge Kaulquappen. Sind die Tiere Fischen schädlich, indem sie den Fischen das Futter auffressen? Wie entferne ich Kaulquappen aus dem Teich?  
G. M. in S.

**Antwort:** Den Fischen sind Kaulquappen nicht schädlich. Sie sind aber Nahrungskonkurrenten und finden sich oft in großer Menge auf den Futterplätzen ein, namentlich wenn Mais- oder Sojabohnensirotp gefüttert wird. Lupinen scheinen sie nicht so gern anzunehmen. In großen Teichen ist ihre Entfernung nicht möglich, in kleineren lassen sie sich in den ersten Tagen nach dem Ausschlüpfen mit feinem Räscher in großen Mengen fangen, da sie sich dann noch in dicken Haufen zusammenhalten. Auch durch Herausfischen des Froshlaiches verhindert man das Auftreten der Kaulquappen.  
Klee.

**Frage Nr. 9.** Wie vertilge ich auf meiner Wiese den sogenannten Kälberkraut, und wie behandle ich die Wiese nach erfolgter Vertilgung?  
J. W. in W.

**Antwort:** Wahrscheinlich handelt es sich um den Kälberkraut (Anthriscus chaerophyllum). In feuchten Sommern macht er sich im Verein mit dem Bärenkraut auf den Wiesen sehr breit und in einer Weise, wie man sie vorher nicht gekannt hat. Es sind beides sogenannte Läusepflanzen, die sich mit Vorliebe nach einer kräftigen Besäuerung einstellen. Im jugendlichen Zustande werden beide von den Tieren gern gefressen, das sollte man sich zu nutze machen, indem man die Fläche besonders mit Schafen stark beweiden läßt. Sie mit ihren spitzen Mäulern verbeißen diese Pflanzen gründlich und tragen dadurch viel zu ihrer Verminderung bei. Auch nach dem ersten und zweiten Schnitt ist ein Beweiden anzuraten. Auch ein früh einsetzender Schnitt, der die Pflanzen nicht zur Samenreife kommen läßt, kann zur Verminderung beitragen. Das gründlichste Vertilgungsmittel bleibt allerdings, da man mit anderen Mitteln nicht bekommen kann, der Umbruch. Ob er angebracht ist und nicht zu teuer zu stehen kommt, und welche Sämereien dann anzufahren sind und wie zu düngen ist, kann nur auf Grund örtlicher Kenntnisse entschieden werden. Wir raten Ihnen, sich des-

halb, bevor Sie etwas in dieser Angelegenheit unternehmen, an die nächste landwirtschaftliche Schule zu wenden, deren Leiter Sie sicherlich gern und unentgeltlich beraten wird.  
Dr. Ws.

**Frage Nr. 10.** Meine Myrte hat im vorigen Jahr geblüht von Anfang Juli bis Ende Oktober und ist gut gewachsen, was in diesem Jahr nicht der Fall ist; sie wächst gar nicht, hat oben nur etwas Trieb, von unten bekommt sie immer wieder trockene Blätter. Ich habe sie schon öfter umgepflanzt, aber ohne Erfolg. Was ist da zu tun, um dem Abel abzuwehren?  
W. R. in S.

**Antwort:** Wenn Sie den Myrtenstock öfters umgepflanzt haben, so kann der Uebelstand nur darin seinen Grund haben, daß bei Ernährung der Pflanze ein Nährfehler vorgekommen ist, d. h. daß Sie entweder einmal zu stark oder zu wenig gegossen haben. Möglicherweise steht die Myrte auch zu warm oder das Erdreich jagt ihr nicht zu. Mit Sand vermischte Lauberde bildet den besten Standort. Versuchen Sie es auch, die Myrte im Sommer an halbschattiger Stelle mit dem Kopf in die Erde einzulassen und im Winter im Zimmer öfters zu überbrausen.  
Kdt.

**Frage Nr. 11.** Ich sandte eine Probe Fliederbeerenwein und bitte um Untersuchung. Der Wein ist von 1925, hiervon habe ich einen Ballon von 25 Liter. Die Beeren sind mit einer eifernen Fruchtpresse ausgepresst worden, worauf ich den sauren Geschmack zurückführe. Auch hat sich im Hals des Ballons eine Schimmelschicht gebildet. Sonst ist der Wein aber klar. Was ist hier zu tun?  
H. S. in D.

**Antwort:** Der Wein ist etwas reichlich süß ausgefallen. Der von Ihnen gerigete saure Geschmack rührt nicht von der Fruchtpresse her, denn diese gibt keine Säure ab, sondern von einem kleinen Essigstück. Dieser sowie die auf der Oberfläche im Ballonhals entstandene Schimmelschicht wäre nicht entstanden, wenn man nach beendeter Gärung eine Schicht feinsten Speisesees als Luftabschluss zum Abdecken darübergegossen hätte. Gerade der Zutritt von Luft ist für lagernden Wein am schädlichsten. Wir raten dazu, den Wein zu verbünnen und möglichst bald aufzubrauchen. Winterum hilft auch eine Umgärung, indem er mit einer gleichen Menge eines Ansages für Johannisbeerwein (ein Liter Johannisbeer-saft, drei Liter Wasser und auf ein Liter dieser Mischung 300 g blaue-weißen Zucker) unter Zusatz frischer Reibseife vermischt und nochmal vergoren wird. Ganz besonders Johannisbeeren eignen sich hierfür am besten.  
Dr. R.

**Frage Nr. 12.** Wie behandle ich die Gänsefedern, wenn ich sie gerupft habe und bevor ich sie in den Varchent fülle? Die Federn müssen wohl erst gelüftet werden?  
R. N. in D.

**Antwort:** Nach dem Rupfen lassen Sie die Federn in Beuteln gut durchlüften und trocknen. Danach werden sie gerissen, wobei zu beachten ist, daß die Kiele entfernt werden, und sie sind dann gebrauchsfertig zum Füllen von Betten, Kissen usw.  
S.

**Frage Nr. 13.** Bei meinem vor zwölf Jahren mit Schiefer auf Latzen gedeckten Wohnhaus ist die Masse, mit der die Fugen der einzelnen Schiefer verstrichen waren, abgefallen und abgebröckelt, so daß die Fugen freiliegen. Durch diese Ritzen jagt mir nun der Wind aus dem benachbarten Bäckereischornstein große Mengen Ruß auf den Bodenraum, so daß man dort nichts aufbewahren kann. Wie kann ich dem Uebelstande abhelfen? Und was für eine Masse zum Verschmieren der Ritzen ist dazu am besten geeignet, die zugleich dauerhaft und wetterfest ist?  
R. N. in D.-A.

**Antwort:** Zunächst wäre einmal festzustellen, ob nicht der Nachbar den Schornstein so hoch zu führen hat, daß das Herüberwehen von Ruß (es können auch einmal Funken mitgeführt werden, dann Feuersgefahr!) nicht mehr stattfindet. Das Verschmieren von Schieferbedeckung auf Latzen geschieht mit verlängertem Zementmörtel. Zweckmäßig setzt man ihm Kälberkraut zu, dadurch wird verhindert, daß der Mörtel bei Erschütterungen des Hauses durch Sturm und vorüberfliehende Lastautos herabfällt.  
Reg.-Baurat N.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bergstr.).